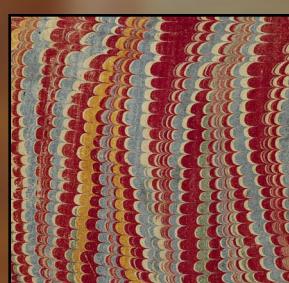
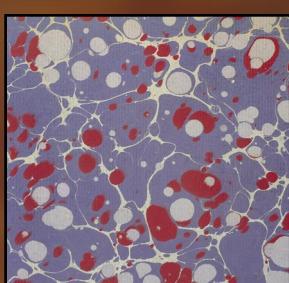
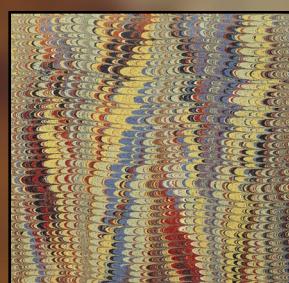
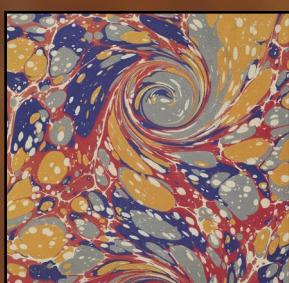
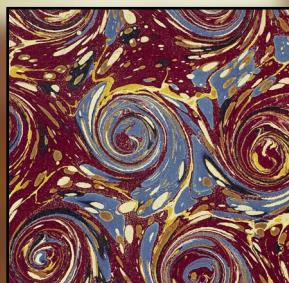
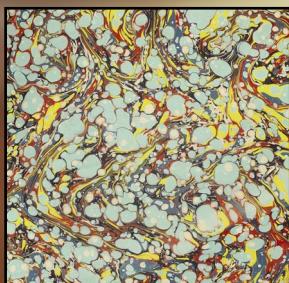
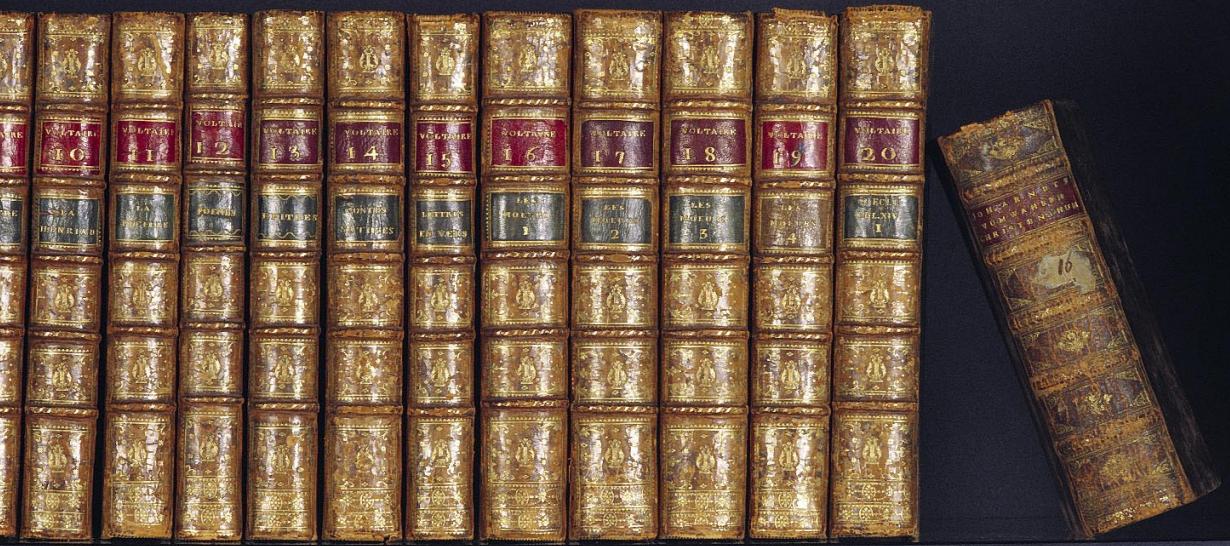


# Erlesene Buchschätze

Die Sammlung Historische und Schöne Bücher der Stadtbibliothek Duisburg







## Vorwort

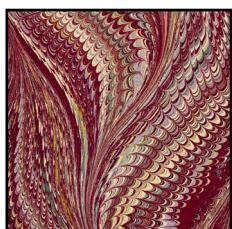
Kaum ein anderer Schriftsteller auf der Welt hat sich so hingebungsvoll mit dem Handwerk, der Kunst und der Ethik des Lesens beschäftigt wie Alberto Manguel. In seinem Essay „Der Computer des heiligen Augustinus“ (veröffentlicht in: Im Spiegelreich. Aus dem Englischen von Chris Hirte, Verlag Volk & Welt, Berlin 1999, S. 329-352) stellt er an der Wende zum 21. Jahrhundert die Frage, „wie wir uns in einer Welt der virtuellen Räume, die zweifellos mit dem Buch koexistieren wird (und dieses hier und da ersetzt), weiterhin die Fähigkeit des Erfindens, des Erinnerns, des Lernens, des Aufzeichnens, des Verwerfens, des Staunens, des Jubelns, des Protestierens erhalten. Wie werden wir es schaffen, kreative Leser zu bleiben, statt uns in passive Zuschauer zu verwandeln?“ (S. 349) Antworten auf diese Frage finden sich in Manguels wunderbarem Buch „Eine Geschichte des Lesens“ (Übersetzt aus dem Englischen, Verlag Volk & Welt, Berlin 1998): „Wir alle lesen in uns und der uns umgebenden Welt, um zu begreifen, wer wir sind und wo wir sind. Wir lesen, um zu verstehen oder auf das Verstehen hinzuarbeiten. Wir können gar nicht anders: Das Lesen ist wie das Atmen eine essentielle Lebensfunktion.“ (S. 16) Seine Geschichte des Lesens will Manguel auch verstanden wissen als „eine Geschichte der gewöhnlichen Leser, derjenigen also, die in allen Zeitaltern ihre Vorlieben für die einen oder anderen Bücher hegten, die manchmal dem Verdikt der Älteren folgten, manchmal aber auch alte Bücher dem Vergessen entrissen oder auf ihrem Bücherbord die Juwelen der zeitgenössischen Literatur versammelten.“ (S. 361) Insofern ist auch dieser Katalog der Stadtbibliothek Duisburg *eine* Geschichte des Lesens, denn er handelt von den Vorlieben einzelner Persönlichkeiten und unterschiedlicher Einrichtungen im Hinblick auf das Sammeln von Büchern.

Nahezu alle traditionsreichen Wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland verfügen über bedeutende historische Buchsammlungen, deren Ursprünge teilweise ins Späte Mittelalter und in die Frühe Neuzeit zurückreichen. Die Stadtbibliothek Duisburg, 1901 gegründet, hat erst 1937 begonnen, eine solche Sammlung aufzubauen. In diese Zeit fällt der Ankauf einer deutschsprachigen Handschrift des „Sachsenspiegel“ aus dem Jahre 1385, also der ältesten Aufzeichnung des Gewohnheitsrechts, die der sächsische Rechtsgelehrte Eike von Repgow im 13. Jahrhundert in Latein und in einer deutschen Übersetzung angefertigt hat. Insgesamt sind weltweit nur etwa 460 Handschriften des „Sachsenspiegel“ überliefert. Neben diesem besonders wertvollen Exemplar erwarb die Duisburger Stadt-

bibliothek in den Jahren 1937 bis 1942, eine Reihe weiterer historischer Buchausgaben und Handschriften damals lebender deutscher Dichter. Diese erste Sammlung wurde zusammen mit dem im Gebäude der Stadtbibliothek in der Königstraße befindlichen Gesamtbestand von rund 150.000 Büchern bei einem Luftangriff auf Duisburg am 20. Dezember 1942 vernichtet. Erhalten geblieben ist nur das ausgelagerte Exemplar des „Sachsenspiegel“.

Erst 1963 konnte die Stadtbibliothek den Aufbau einer historischen Sammlung fortsetzen. In seinem Testament hatte Dr. Ernst Böninger (1877-1961), dessen Familie durch eine weltweit angesehene Tabakwarenfabrik in Duisburg zu Reichtum gekommen war, der Stadtbibliothek insgesamt 1.050 bibliophile Bände und Drucke vermacht. Die „*Sammlung Böninger*“ umfasst Bücher des 16. bis 19. Jahrhunderts, darunter lateinische und griechische Klassikerausgaben in bedeutenden Editionen, zeitgenössische Lutherausgaben, Bibelausgaben und -kommentare Calvins und calvinistischer Autoren, Texte der Humanisten Petrarca und Erasmus von Rotterdam, Philosophische Werke des 18. und 19. Jahrhunderts, die Gesamtausgaben der Werke Friedrichs des Großen und Voltaires, historische Reisebeschreibungen, die Geschichte Napoleons und seiner Feldzüge, die „Auszgabe letzter Hand“ (1827-1842) sämtlicher Werke Goethes. Historische Ausgaben der Werke Friedrich Schillers und Heinrich Heines wurden 2005 und 2006 aus Anlass des 200. Todestages beziehungsweise des 150. Todestages erworben. Originalausgaben der zentralen philosophischen Werke Immanuel Kants, Johann Gottfried Herders und Arthur Schopenhauers aus dem 18. und 19. Jahrhundert gelangten als Schenkungen von Prof. Dr. Helmut Schrey, Gründungsrektor der Gesamthochschule Duisburg, in den Bestand.

1973 trennten sich die Kirchenkreise Duisburg-Süd und Duisburg-Nord von ihren *Synodalbibliotheken*. Dabei gelangten rund 200 Drucke des 16. bis 18. Jahrhunderts, darunter wertvolle Bibelausgaben und -kommentare sowie volkstümliche Lese- und Erbauungsbücher, in die Stadtbibliothek. 1989 konnte die Stadtbibliothek den *historischen Bestand der Bibliothek des städtischen Landfermann-Gymnasiums* übernehmen. Dieser Teil der Sammlung enthält insgesamt 1.302 Druckwerke und ein handschriftliches Brevier aus dem Jahre 1386. Den Kern bilden 352 Drucke aus dem Bestand der alten Universität Duisburg (1655-1818): Dissertationen, Vorlesungsverzeichnisse, Reden und Plakate. Griechische und lateinische Klassiker wie Cicero, Livius, Vergil und Horaz sind mit seltenen Ausgaben aus dem frühen 16. Jahrhundert vertreten. Neben drei herausragenden Atlanten Gerhard Mercators





finden sich rund 60 Erd- und Reisebeschreibungen aus dem 18. Jahrhundert. Die historische Abteilung mit vielbändigen Universalgeschichten, Darstellungen zu unterschiedlichen Ländern und deutschen Landschaften ebenso wie die naturwissenschaftliche Abteilung, in der frühe Ausgaben der Werke Newtons, Linnés und Eulers zu finden sind, dokumentieren den großen Wert dieser Sammlung.

Über den historischen Buchbestand hinaus enthält die Sammlung „Historische und Schöne Bücher“ auch wertvolle *Faksimiles und Reprints*. Hervorzuheben ist das 452 Seiten (mit 50 ganzseitigen Miniaturen) umfassende Faksimile des Evangeliares Heinrichs des Löwen aus dem Jahr 1188, das der Insel Verlag 1988 in einer Weltauflage von 950 Exemplaren gedruckt hat. Durch eine Schenkung des Duisburger Architekten Helmut Kohl besitzt die Stadtbibliothek das Exemplar Nr. 325. Rund 200 *Pressendrucke und Buchobjekte* des 20. Jahrhunderts vervollständigen die Sammlung.

Die Sammlung vereinigt aktuell insgesamt rund 3.500 Druckwerke, die einen erlebten Überblick über die Geschichte des Buches seit dem 13. Jahrhundert und des Buchdruckerhandwerks seit dem 15. Jahrhundert (anhand von Einbänden, Papieren, Drucktechniken und Illustrationen) geben. Die jetzt erstmals vorliegende Erfassung sämtlicher Titel in einem elektronischen Katalog ist das Verdienst von Heinz Rosin, der sich als Lektor der Stadtbibliothek Duisburg nach dem Ausscheiden von Dr. Jörg Fligge mit fachlichem Verstand und großer Hingabe um die Sammlung bemüht hat. Seit 2009 wird die Sammlung von Martina Kutscher sachkundig betreut.

Der Aufbau der Sammlung ist neben den erwähnten Persönlichkeiten und Institutionen vor allem auch der *Duisburger Bürgerstiftung Bibliothek* zu verdanken, die seit ihrer Gründung im Jahre 1996 die Finanzmittel zum Ankauf ausgewählter Einzelwerke und Werkausgaben bereitgestellt hat. Darüber hinaus ist der Bürgerstiftung die Finanzierung dieses Katalogs und der in ihm enthaltenen Fotografien von Britta Lauer zu verdanken. Der Katalog macht auf einen Schatz in der Stadtbibliothek aufmerksam, der in Duisburg und über die Stadtgrenzen hinaus Beachtung verdient.

Dr. Jan-Pieter Barbian  
Direktor der Stadtbibliothek Duisburg



## Erlesene Buchschätze

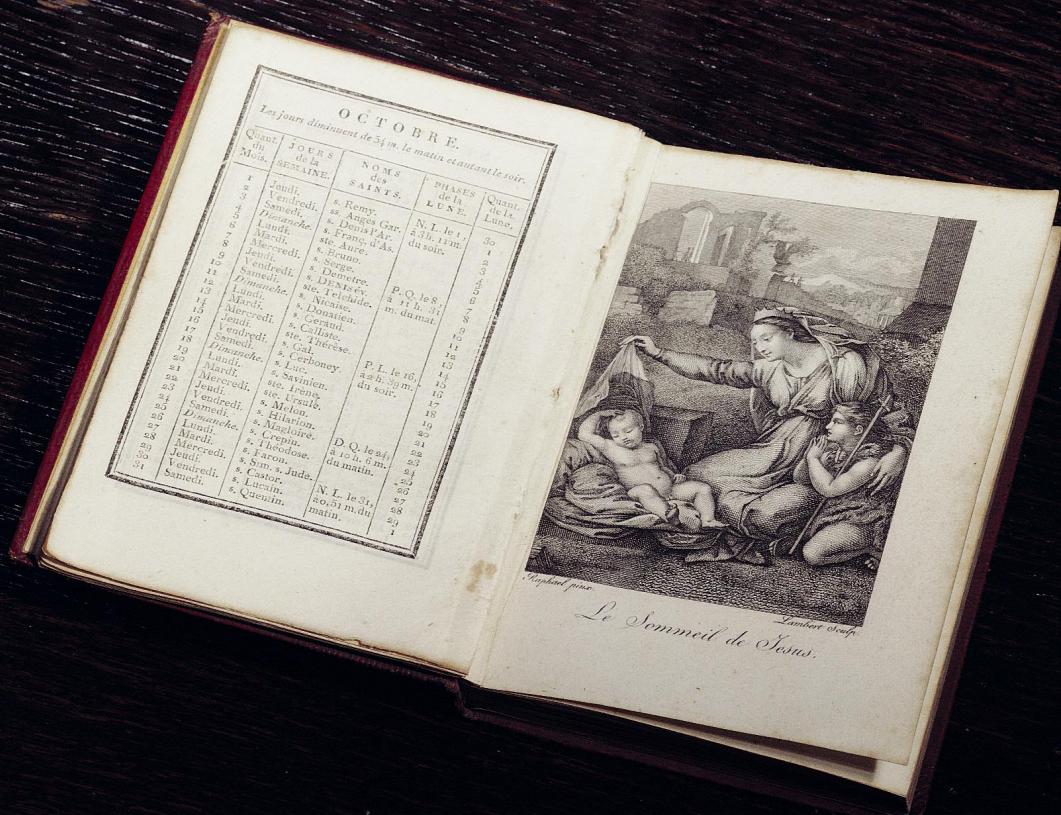
Die Sammlung Historische und Schöne Bücher der Stadtbibliothek Duisburg

„Ein Haus ohne Bücher ist arm, auch wenn schöne Teppiche seinen Boden und kostbare Tapeten und Bilder die Wände bedecken“, hat Hermann Hesse einmal geschrieben. Wie unermesslich reich muss da ein Haus voller Bücher sein; wie reich zumal, wenn sich eine Reihe wertvoller Schätze darunter befindet. Bibliotheken sind seit jeher Archive des Geistes und Orte der Buchkultur. Dafür stehen in Deutschland so prominente Beispiele wie die Staatsbibliotheken in München und in Berlin, die erwürdige Bibliotheca Palatina der Universität Heidelberg, die Barockbibliothek Herzog Augusts in Wolfenbüttel, die vor wenigen Jahren noch aus so bitterem Anlass wieder in den Medien beachtete Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar oder die Stadtbibliothek Nürnberg – sie alle lassen Bilder von prachtvollen Handschriften, fulminanten Folianten und langen Reihen jahrhundertealter Lederbände vor dem geistigen Auge aufleuchten. Aber Duisburg? Dass das Ruhrgebiet überhaupt eine Geschichte vor Kohle und Stahl hat, wird an sich schon oft und gerne vergessen. Nahezu völlig unterbelichtet ist die Erinnerung an die Buch- und Bibliothekskultur als Teil dieser Geschichte.

Immerhin schmückte sich Duisburg bereits seit 1665 mit einer eigenen Universität; zu einer Zeit also, als die „westfälischen Ochsen“, wie der Preußenkönig Friedrich Wilhelm I. seine Untertanen in den Westprovinzen so gern beschimpfte, noch weit reisen mussten, wollten sie ein akademisches Studium aufnehmen. Von der dichten nordrhein-westfälischen Universitätslandschaft unserer Tage konnte man damals nicht einmal träumen, sodass der Universitätsstandort Duisburg, obwohl klein im Vergleich zu den alteingesessenen Einrichtungen Süddeutschlands oder den fürstlich protegierten Reformuniversitäten wie Göttingen, durchaus Studenten anzog und einen verhältnismäßig breiten Fächerkanon anbieten konnte. Und so mag es manch Einen verwundern und auch ein wenig enttäuschen, dass gerade von Duisburger Büchern, die es doch in einer Universitätsstadt zweifellos gegeben haben muss, auf den folgenden Seiten nicht sehr viel die Rede sein wird. Es mangelt an Gelegenheit. Denn von der Bibliothek der alten Duisburger Universität ist kaum mehr etwas in der Stadt verblieben. Der weitaus größte Teil dieses reichen Buchbestands wird heute in der Bonner Universitätsbibliothek verwahrt. Das geht auf eine Entscheidung der preußischen Regierung vom Okto-

ber 1818 zurück: Damals hob Friedrich Wilhelm III. die zusehends verfallene Duisburger Universität, die gegen die Konkurrenz aus den nahe gelegenen Niederlanden schon seit längerem nichts mehr auszurichten wusste, kurzerhand per Kabinettsorder auf. Politisch war das ein günstiger Zeitpunkt, denn so konnte die gerade gegründete Universität in Bonn die Duisburger Bestände als Grundstock ihrer neuen Bibliothek übernehmen. 1862 wurde dann auch das ehemalige Universitätsarchiv, allerdings nicht vollständig, nach Bonn überführt. Wer sich heute also für die im Umfeld der alten Duisburger Universität erschienenen Schriften interessiert, wird nicht darum herum kommen, ein Stück rheinaufwärts zu reisen.

Woher aber stammen die alten Buchschätze, die heute in der Duisburger Stadtbibliothek verwahrt werden? Auch Bibliotheken sind gewachsene Einrichtungen, ihre Bestände sind es allemal. Auf mehr als 100 Jahre Geschichte kann die am 15. Oktober 1901 eröffnete „städtische Bücher- und Lesehalle“ zurückblicken. Was klein begann, wuchs rasch zu einer ansehnlichen Lesestätte. Nach der Vereinigung von Ruhrtort und Meiderich mit Duisburg wuchs der Umfang noch einmal beträchtlich, sodass 1916 ein Bestand von rund 85.000 Bänden verzeichnet werden konnte. Als dann aber am 20. Dezember 1942 das Bibliotheksgebäude an der Königsstraße bei einem Bombenangriff getroffen wurde, ging der weitaus größte Teil der damals 150.000 vorhandenen Bücher in Flammen auf. Wenige kostbare Bände, darunter die noch näher zu besprechende Duisburger Handschrift des Sachsenpiegel, konnten gerettet werden. Zwar wurde noch im selben Jahr der Betrieb wieder aufgenommen, ja es wurden sogar noch weitere Zweigstellen gegründet, jedoch fiel im Februar 1945 der immerhin bereits wieder mit knapp 91.000 Einheiten bezifferte Bestand erneut den Flammen zum Opfer. Die verbleibenden Altbestände, mit denen bereits im Oktober 1945 die Bibliothek wieder ihre Türen öffnen konnte, waren also verschwindend gering. Durch Stiftungen, Schenkungen und Ankauf hat die Stadtbibliothek in den vergangenen Jahrzehnten einen Bestand an Historischen und Schönen Büchern aufbauen können, dem bislang in der Öffentlichkeit kaum Beachtung geschenkt worden ist. Dem möchte die folgende Darstellung der Geschichte und der einzelnen Elemente der Sammlung abhelfen.



## DIE BIBLIOTHEK DES LANDFERMANN-GYMNASIUMS

Das Duisburger Landfermann-Gymnasium hat eine lange und ehrvolle Tradition. Sie lässt sich bis auf jene alte „schola duisburgensis“ zurückführen, die schon gegen Ende des 13. Jahrhunderts belegt ist und möglicherweise die älteste Lateinschule am Niederrhein war. Seit 1559 jedenfalls besteht die Schule als Gymnasium („Novum linguarum et philosophiae Gymnasium“), und seit jener Zeit bestand auch die Schulbibliothek. Obwohl zu jener Zeit die wiederholten Bemühungen um die Errichtung einer Universität in Duisburg noch am Widerstand des Papstes scheiterten, war die Duisburger Schule ein Ort hoher akademischer Gelehrsamkeit, was auch an ihren alten Bibliotheksbeständen ablesbar ist. Einer der Lehrer des Gymnasiums jener Zeit war der wohl berühmteste Sohn der Stadt, der Kartograph Gerhard Mercator (1512-1594), dem wir das erste Kartensammelwerk, den „Atlas sive Cosmographiae Meditationes de Fabrica Mundi et Fabricati Figura“ von 1595, verdanken. Dieser langen Tradition ist die große Zahl alter Druckwerke zu verdanken, die sich über die beiden Weltkriege hinweg in der Bibliothek des Gymnasiums erhalten hatten. Glücklicherweise waren sämtliche Bücher 1943 nach Thüringen ausgelagert worden, von wo sie nach dem Zweiten Weltkrieg mit Umwegen über West-Berlin und die Stadtbibliothek in Mülheim/Ruhr 1953 wieder in Duisburg eintrafen.

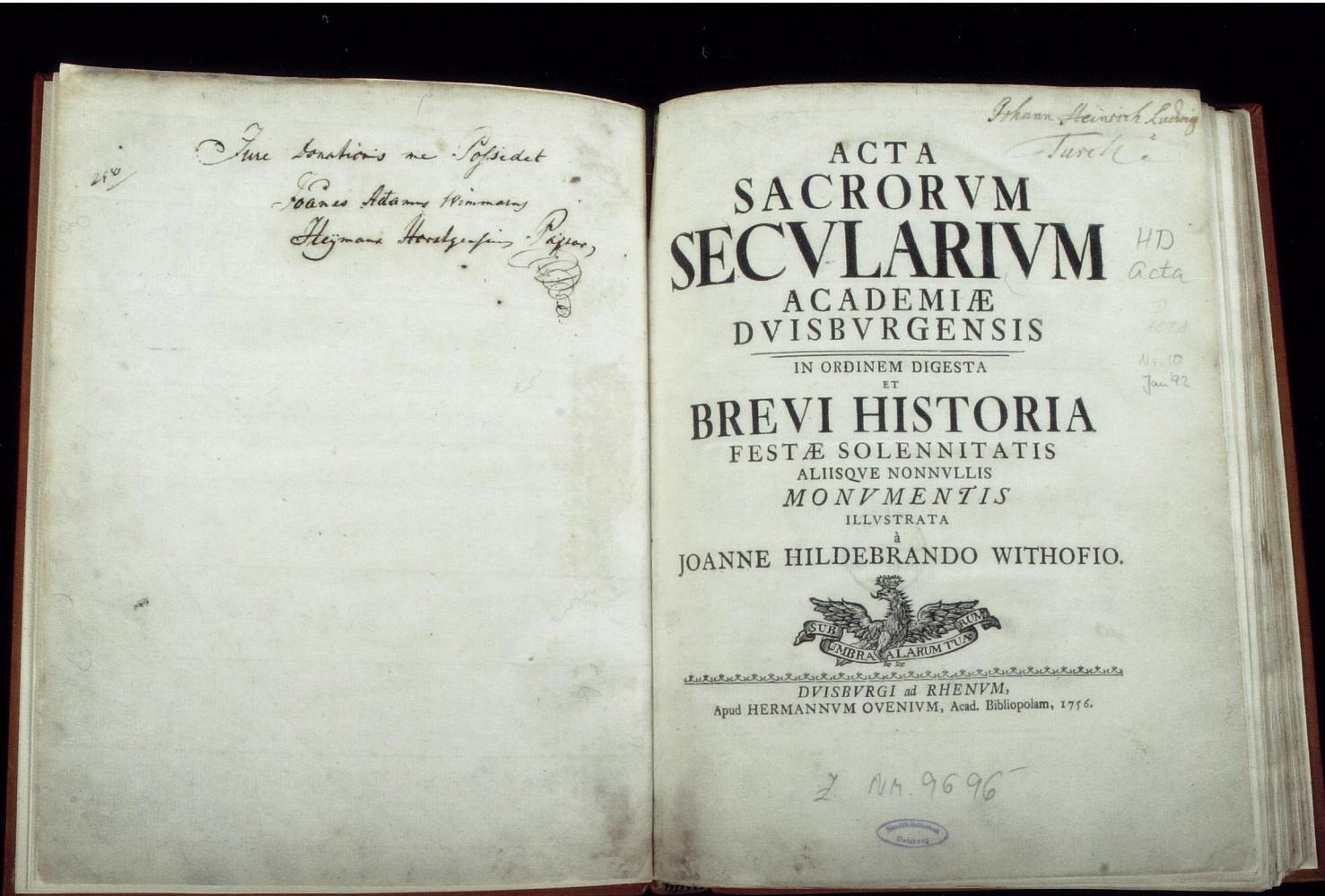


FESTSCHRIFT ZUM  
100. JAHRESTAG  
DER EINWEIHUNG  
DER ALten DUISBURGER  
UNIVERSITÄT.

EVANGELIAR  
HEINRICH DES LÖWEN  
FAKSIMILE.  
KASSETTENORNAMENT.  
FRANKFURT A. M. 1989.

1989 wurden diese Bestände der Schulbibliothek bis zum Erscheinungsjahr 1800 in die Sammlung der Stadtbibliothek überführt. Neben einer Brevierhandschrift des 14. Jahrhunderts handelt es sich dabei um etwa 1.300 Druckwerke. Rund 350 dieser Bände und Heftchen entstammen den Beständen der alten Duisburger Universität. Darunter finden sich Vorlesungsverzeichnisse, Dissertationen, Plakate, Reden und anderes Schriftgut aus dem universitären Alltagsleben, also offenkundig Teile des alten Universitätsarchivs. Die weitaus meisten Bände des Landfermann-Bestandes aber spiegeln die humanistische Tradition des Gymnasiums wider: in der Mehrzahl lateinische und griechische Klassikerausgaben, sodann Geschichte, Theologie und Philosophie.

Zu den bedeutendsten Philosophen der Neuzeit gehört Immanuel Kant (1724-1804) aus Königsberg. Zu ihm und seiner Heimatstadt, die der manchmal etwas schrullige Denker bekanntlich nie verlassen hat, hat das Landfermann-Gymnasium eine besondere Beziehung. Das Königsberger „Collegium Fridericianum“, das auch Kant durchlaufen hat, ist bereits seit 1955 Patenschule der Duisburger. Wen wundert es da, wenn sich unter den Beständen der Stadtbibliothek auch einige kostbare Werkausgaben des großen Idealisten befinden, z.B. die wichtige Erstausgabe der „Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“ (Königsberg 1793).



LIBER IV. EL. 8. 399

ndixit leges; respondi: ego legibus utar.  
Riserat imperio facta superba dato.  
Dein quemcumque locum externae tetigere puellae,  
Suffiit, et pura limina tergit aqua.  
Imperat et totas iterum mutare lacernas,  
Terque meum tetigit sulfuris igne caput.  
Atque ita mutato per singula pallia lecto,  
Et sponda et toto movimus arma toro.

E L E G I A IX.

Amphytrioniades qua tempestate iuvencos  
Egerat a stabulis, o Erythea, tuis,  
Venit ad invictos nemorosa Palatia montes,  
Et statuit fessos, fessus et ipse, boves.  
Qua Velabrum suo stagnabant flumine, quaque  
Nauta per urbanas velificabat aquas.  
Sed non infido manserunt hospite Caco  
Incolumes, furto polluit ille Iovem.  
Incola Cacus erat, metuendo raptor ab antrō,  
Per tria partitos qui dabat ora focos.  
Hie, ne certa forent manifestae signa rapinae,  
Aversos canda traxit in antra boves.

## DIE SAMMLUNG DR. ERNST BÖNINGER

Ein unschätzbar wertvolles Geschenk bedeutete für die Stadtbibliothek das Vermächtnis des Duisburger Tabakfabrikanten Dr. Ernst Böninger (1877-1961). Auch und gerade der Buchkunst war der rührige Kulturmäzen, der sich neben vielen anderen auch in der Bibliophilen Gesellschaft (Köln) und in der Mainzer Gutenberg-Gesellschaft engagierte, zugetan. Die in lebenslanger Sammelleidenschaft zusammengetragene Bibliothek des 16. bis 20. Jahrhunderts hat die Bestände der Stadtbibliothek um 1.050 Bände erweitert. Böningers Sammelinteressen waren weit gefächert: Neben schöner Literatur, vor allem einer Reihe wertvoller Erstausgaben europäischer Klassiker, finden sich zahlreiche historische Werke, Theologie (hier schwerpunktmäßig die protestantische), Alphilologie und eine Reihe von Humanisten-Ausgaben (beispielsweise Erasmus von Rotterdam oder Petrarca), schließlich zahlreiche Biographien, Reiseberichte und Briefsammlungen. Hervorzuheben ist auch eine exklusive Sammlung bibliophiler Pressendrucke des 20. Jahrhunderts, die nur in kostspieligen Kleinstauflagen produziert wurden und die heute zum Teil ausgesprochen rar geworden sind. In dieser Richtung ist die Stadtbibliothek selbst in den letzten Jahrzehnten sammlerisch tätig geworden.

CATULLI, TIBULLI,  
PROPERTII OPERA.  
PARMA 1794.

Wir werden im Verlauf der Darstellung noch einmal ausführlicher darauf eingehen.

AGRICOLA, GEORG:  
DE RE METALLICA.  
BASEL 1657.



## DIE SYNODALBIBLIOTHEKEN

Der so genannte Bestand „Synodalbibliothek“ setzt sich aus den Bibliotheken der evangelischen Kirchenkreise Duisburg-Süd und Duisburg-Nord zusammen. Seit 1973 befand er sich zunächst rund dreißig Jahre lang als Dauerleihgabe in der Stadtbibliothek, bis er im Jahr 2002 dem Haus endgültig zum Geschenk gemacht wurde.

Von den insgesamt etwa 3.700 übernommenen Bänden entstammen rund 200 dem 16. und 17. Jahrhundert. Erwartungsgemäß finden sich hier fast ausschließlich theologisch-religiöse Werke, vor allem ein großer Bestand an Bibelausgaben und -kommentaren des 17. und des 18. Jahrhunderts sowie eine Anzahl volkstümlicher Erbauungsbücher. Schließlich sind so auch eine Reihe christlich-erbaulicher Jugendbücher übernommen worden, darunter Bestseller wie die „Beatushöhle“ von Wilhelm Bauberger (1809-1883), dessen oft historisierende Erzählungen für die „reifere Jugend“ bis weit in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts hohe Auflagen erlebten.



ANTIPHONALE  
ROMANUM.  
LÜTTICH 1772.

GRADUALE  
ROMANUM.  
ANTWERPEN 1647.

mirabile est nomen tuum in vniuersa terra.

Gloria. Euouae. Benedic̄ta sit.

Graduale.

**B** E-nedi-ctus es, Domine,  
qui intue- ris aby-  
fos, & se-des su-per Che- rubim.

Verl. Benedictus es, Do-  
mine, in firmamen- to cœ- li,  
& lauda- bilis in fa- cu-  
la.

**O**ffertoriū.

**B** Enedictus fit Deus Pa- ter, v-ni- genitusque

*A* llēluia. **V**erl. **B**enedictus es  
Domine Deus. *vt sup. pag. 264.*

ge- nitus- que Dei fi- li-us,

sæctus quoq; Spi- ritus: quia fecit nobis  
cū misericor- diam al- le- fu- am.  
Cónunio.

**B** Enedi- cimus Deum cæ- li,  
& coram omnibus viuentibus confite- bi-  
mur e- i: quia fe- cit nobil-  
cum misericor- diam al- le- fu- am.

**DOMINICA PRIMA**  
POST PENTECOSTEN.

Introitius.

**D** O mine in tu a misericor-  
dia spe- ra- ui, exulta- uit  
Z. 2 cor





## DIE HANDSCHRIFTEN DER STADTBIBLIOTHEK

Der Schmuck einer jeden Sammlung von alten und raren Büchern sind ohne Zweifel die Unikate, in der Regel also die Handschriften. Die Stadtbibliothek unterhält keine eigene Handschriftensammlung, besitzt aber zwei durchaus bemerkenswerte Einzelstücke, die gerade deshalb Gefahr laufen, übersehen zu werden.

Da ist zunächst einmal der so genannte „Duisburger Sachsenpiegel“ von 1385, eine Abschrift des berühmten Rechtsbuches, das in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts der anhaltische Schöffe Eike von Repgow verfasste, um den Sachsen ihr Recht vorzuführen, „wie die Frauen ihr Antlitz im Spiegel beschauen“. Dieses erste umfassende Werk in deutscher Prosa gehört zu den Juwelen mittelalterlicher Texte im kollektiven Bildungsgut der Deutschen. Kaum ein Schulbuch, das nicht Illustrationen aus den berühmten Bilderhandschriften enthielt, kaum einer, dem nicht die Lehnspyramide nach dem hier so idealtypisch vorgeführten Beispiel eingepaukt worden wäre. Manches Sprichwort geht auf den Sachsenpiegel zurück, und auch Goethe bewunderte und verarbeitete das berühmte Rechtsbuch in seinen Werken. Bei der in der Stadtbibliothek verwahrten Abschrift handelt es sich um eine ausgesprochen sauber, aber ohne besonderen künstlerischen Anspruch mit schwarzer und roter Tinte ausgeführte Pergamenthandschrift, die in einen soliden, lederbespannten und eisenbeschlagenen Holzeinband gefasst ist. Vieles deutet darauf hin, dass der Codex im Skriptorium der Abtei Werden, heute ein Stadtteil von Essen, entstanden ist. Wohl im 18. Jahrhundert brachte ihn die Werdener Familie Schlegenthal mit nach Duisburg, wo sich die Schlegenthals in den kommenden Jahrhunderten zu einer angesehenen Familie entwickelten. Aus dem Familienbesitz gelangte die Handschrift dann Ende des 19. Jahrhundert zunächst durch Schenkung an den Museumsverein und später an die Stadtbibliothek.

Der „Sachsenpiegel“ ist ein kurioses Buch. Kurios in seiner Stofffülle, kurios in seiner oft unsystematisch und wirr wirkenden Ordnung (Bestimmungen über die Ausrichtung des Aborts finden sich hier ebenso wie Artikel zur Königswahl), nicht minder kurios auch wegen seines kaum erklärbaren Erfolges. Zwischen dem Elsass und Estland, zwischen Utrecht und Ungarn finden sich noch heute über vierhundert Handschriften und Fragmente des Rechtsbuches sowie zahlreiche Tochterrechte, die die darin enthaltenen Materien fortschreiben, umarbeiten und an die lokale Rechtspraxis anpassen. Noch bis weit in die Neuzeit, in manchen Teilen

EIKE <VON REPGOW>  
SACHSENPIEGEL  
HANDSCHRIFT 1385.

Ostmitteleuropas sogar bis in das frühe 19. Jahrhundert hinein, ist es als subsidiäre Rechtsquelle in Gebrauch gewesen. Der „Sachsenspiegel“ ist also ein Stück europäischer Rechtskultur.

Es ist von über vierhundert Handschriften des Rechtsbuches die Rede gewesen. Was macht also die Besonderheit der Abschrift in der Duisburger Stadtbibliothek aus? Vor allem das 15. Jahrhundert hat eine Vielzahl von Handschriften des „Sachsenspiegel“ hervorgebracht. Im 14. Jahrhundert ist die Zahl noch drastisch kleiner. Der „Duisburger Sachsenspiegel“ aber sticht unter der Masse der überlieferten Handschriften nicht allein durch sein Alter hervor. Er ist auch unmittelbar verwandt mit der ältesten datierten, vielleicht sogar der ältesten erhaltenen Handschrift überhaupt. Er ist damit ein wichtiger Zeuge für die frühe Verbreitung des sächsischen Rechts in Westfalen.

Ungefähr zur gleichen Zeit wie der „Duisburger Sachsenspiegel“ ist auch eine Gebetshandschrift entstanden, die mit den Beständen des Landfermann-Gymnasiums an die Stadtbibliothek gekommen ist. Mehrere Schreiberhände sind in der Handschrift auszumachen, und mehrfach werden auch Jahreszahlen genannt. Die letzte, die sich im Kolophon der letzten Seite findet, deutet auf den Abschluss im Jahr 1385 hin. Begonnen worden ist sie vermutlich mindestens ein Jahrzehnt vorher. Bei dieser kleinformatigen, eng gebundenen Handschrift handelt es sich um ein Brevier, eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Texte und Gesänge des Stundengebets. Die allermeisten davon sind in lateinischer Sprache verfasst. Solche Brevierhandschriften sind zu Hunderten aus dem Mittelalter überliefert. Interessant werden sie in der Regel nicht, wie beispielsweise der „Duisburger Sachsenspiegel“, als Zeuge einer einzelnen, wichtigen Texttradition, sondern in ihrer jeweiligen Individualität. Vielfach finden sich darin Texte, die überhaupt nur singulär überliefert sind, manchmal von den Schreibern der Handschrift selbst stammen und ihre eigene, tiefe Religiosität widerspiegeln. Auf der anderen Seite finden sich in solchen Sammelhandschriften auch Texte, die sich immer wieder, aber in gänzlich anderen Zusammenstellungen nachweisen lassen. Hier können mit viel Geduld und Glück Beziehungsgeschichten rekonstruiert werden, die die ungemein weite Verbreitung von Texten und Gedanken noch weit vor der Erfindung des Buchdrucks eindrucksvoll vor Augen führen. Diese bunte Vielfalt macht die Erforschung solcher Brevierhandschriften ungemein mühsam, aber zugleich nicht minder spannend.

EVANGELIAR HEINRICHS  
DES LÖWEN. FAKSIMILE.  
FRANKFURT A. M. 1989.

Keine originale Handschrift des Mittelalters, aber doch ein kostbares Stück im Besitz der Stadtbibliothek ist das Faksimile des berühmten Evangeliares Heinrichs des Löwens. Es wurde der Stadtbibliothek 1989 vom Duisburger Architekten Helmut Kohl zum Geschenk gemacht. Ein solches Faksimile ist weit mehr als ein simpler Fotoband. Vielmehr ist es eine mit hohem Aufwand und unter enormen Kosten hergestellte Reproduktion. Beim Original handelt es sich um eine in den Jahren um 1180 entstandene Evangeliares-Handschrift für den berühmten Welfenherzog Heinrich, der durch seinen Vetter, Kaiser Friedrich Barbarossa, in einem spektakulären Prozess abgesetzt wurde. Der reich verzierte Codex ist ein einzigartiges Zeugnis von Heinrichs selbstbewusster Persönlichkeit – in religiösen wie in politischen Dingen. Der Codex hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich, kam aber immer wieder zurück in den Besitz der Welfenfamilie, bis er schließlich 1983 für die sagenhafte Summe von 8.140.000 Pfund in London von der Bundesrepublik Deutschland ersteigert wurde. Seitdem wird er in der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel verwahrt. Bei solchen Werten ist es einleuchtend, dass eine solche Handschrift wenn überhaupt nur unter allergrößten Sicherheitsvorkehrungen eingesehen werden kann. Wie gut, dass es ein Faksimile gibt, an dem Forscher und andere Interessierte den Text und die reichen Verzierungen von Heinrichs Evangeliar studieren können – so auch in Duisburg.





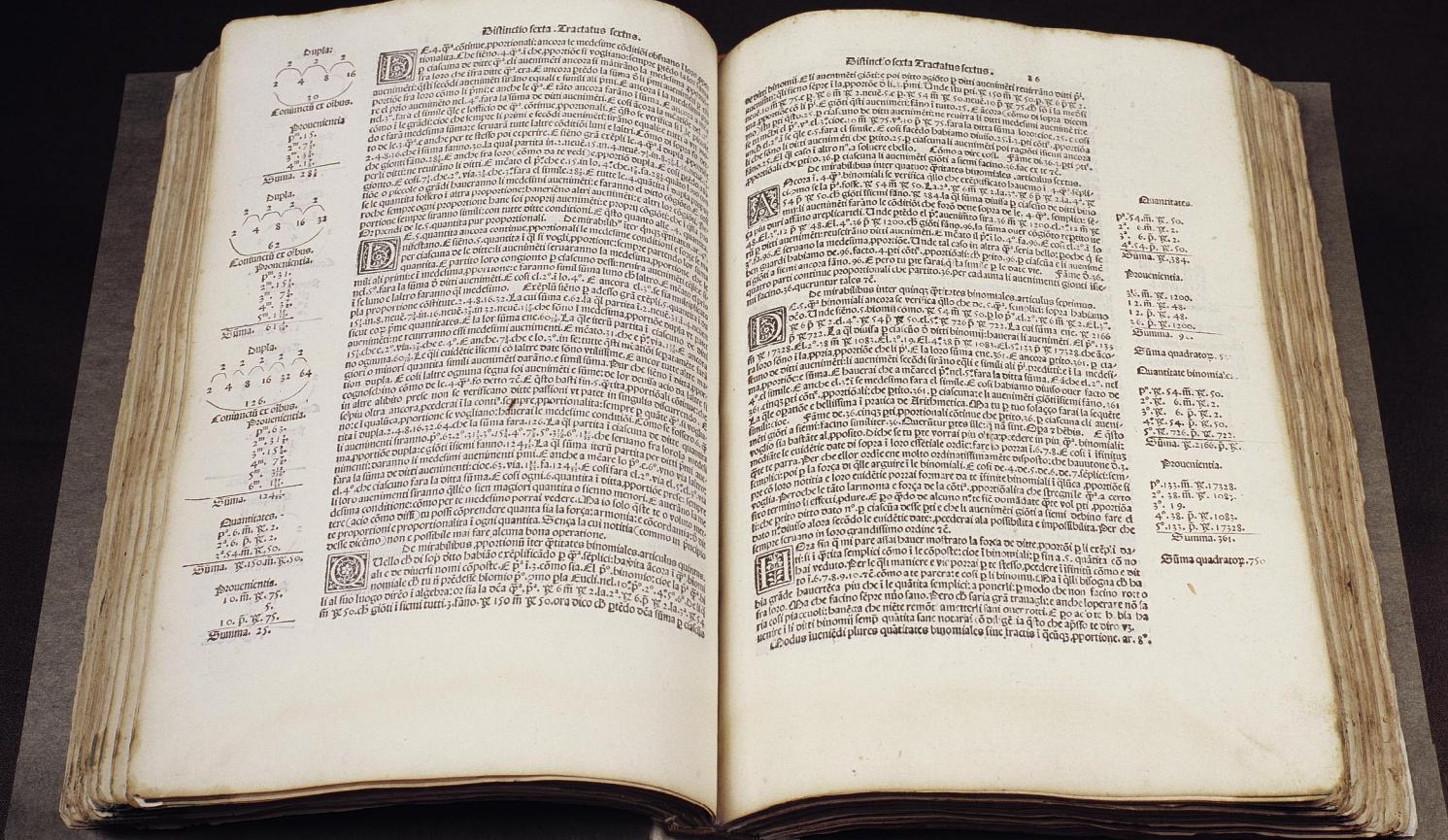
## EIN PAAR WORTE ZUR FRÜHGESCHICHTE DES BUCHDRUCKS

Von dem verhältnismäßig modernen Verfahren der Faksimilierung – das erste Faksimile einer mittelalterlichen Handschrift, die „Goldene Bulle“ Karls IV., ist auch bald 200 Jahre alt – wollen wir einen Schritt zurück gehen in die Anfänge des modernen Buchdrucks. Kaum eine andere Erfindung hat die Welt so nachhaltig verändert. Dazu fällt einem vor allem ein Name ein: Johannes Gutenberg (um 1400–1468). Die Frage, ob dem rührigen Mainzer nun tatsächlich die Lorbeer, erster Erfinder des Buchdrucks mit beweglichen Lettern gewesen zu sein, zustehen oder nicht, hat schon Generationen von Gelehrten beschäftigt. Fest steht, dass kurz vor 1500, im Abendrot des Mittelalters, eine Technik ihren Siegeszug durch Europa angetreten hat, die die Welt auf den Kopf stellen sollte. Wir betreten, wie es der kanadische Medienwissenschaftler Marshall McLuhan einmal ausgedrückt hat, die „Gutenberg-Galaxie“.

Die frühen Erzeugnisse des Buchdrucks mit beweglichen Lettern nennt man „Inkunabeln“ oder „Wiegendrucke“ (lat. *incunabula* = Windeln, Wiege). Das ist keine Bezeichnung, die sich grundsätzlich auf die Drucktechnik beziehen würde; die Grenze ist vielmehr recht willkürlich mit dem Jahr 1500 festgesetzt. Alle Bücher, die mit dem neuen Letterndruckverfahren bis zum 31. Dezember 1500 entstanden sind, nennt man also „Inkunabeln“, alle später gedruckten Bücher „Postinkunabeln“ (ein noch viel schillernderer Begriff für Drucke des frühen 16. Jahrhunderts bis etwa 1520, die noch gewisse Ähnlichkeiten mit den Inkunabeln aufweisen) oder schlicht „Drucke“. Fünf solcher „Inkunabeln“ kann auch die Duisburger Stadtbibliothek ihr Eigen nennen.

Charakteristisch ist für diese frühen Bücher vor allem eines: Sie besitzen durchweg noch kein Titelblatt. Informationen über den Drucker sowie Erscheinungsort und -jahr kann der Leser bestenfalls am Schluss der Schrift, im so genannten Kolophon, erfahren. Manchmal findet sich nicht einmal ein solcher Kolophon. Damit stehen „Inkunabeln“ in vielerlei Hinsicht den mittelalterlichen Handschriften noch sehr nah. Manche von ihnen sind auch nicht wesentlich häufiger verbreitet, einige sogar nur noch in einem einzigen Exemplar auf uns gekommen. Deshalb sind „Inkunabeln“ besonders kostbare Zeugnisse der Buchdruckkunst.

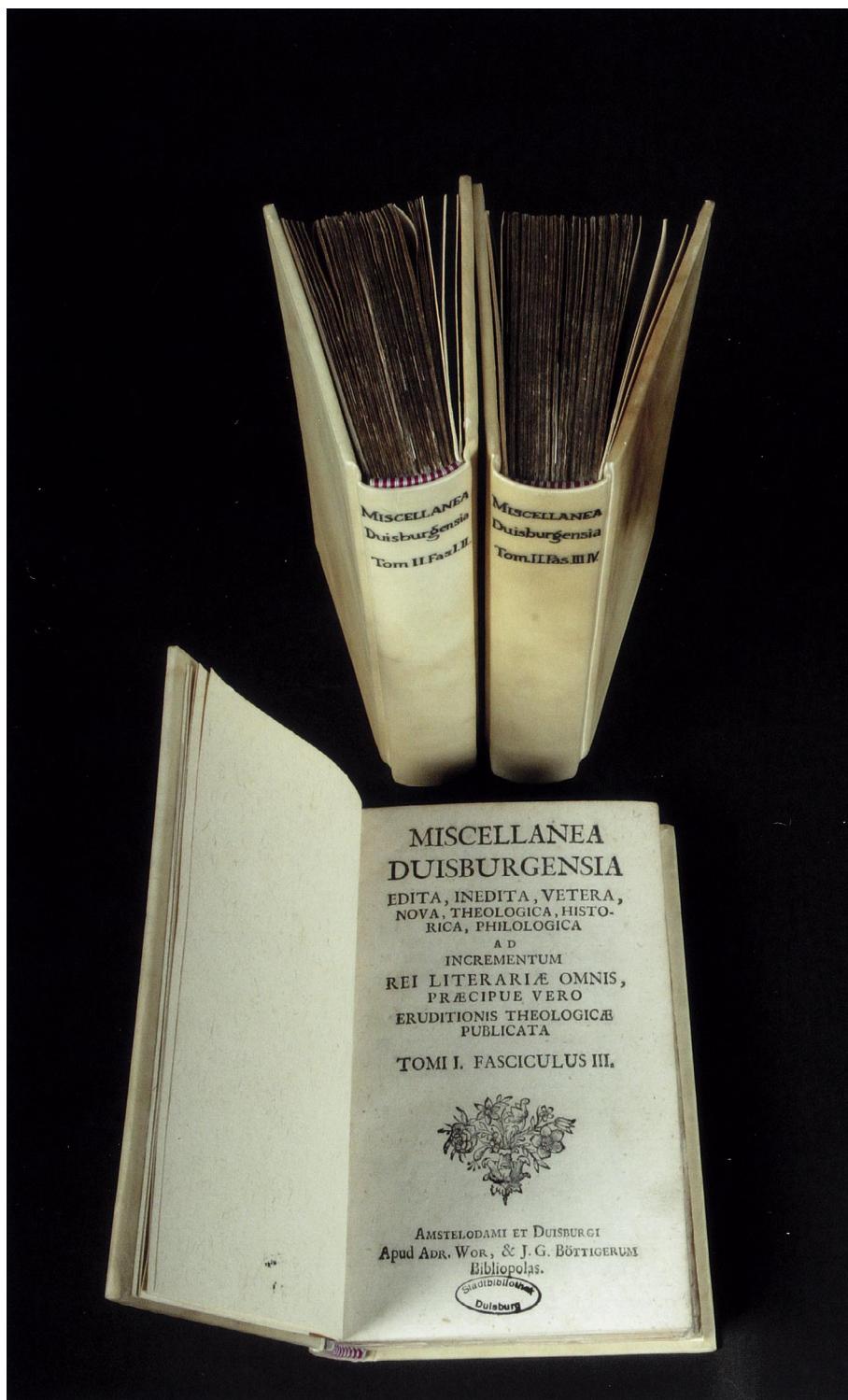
Im 16. Jahrhundert überrollt die neue Technik ganz Europa. Überall entstehen Druckwerkstätten, die so genannten Offizinen (lat. *officina* = Werkstatt). Während Städte wie Basel, Augsburg oder Leipzig zu den Hochstätten des frühneuzeitlichen Druckgewerbes in Deutschland zählen, aus denen bereits früh berühmte Druckerfamilien stammen, die über Generationen hinweg tätig sind, ist über die Duisburger Drucker verhältnismäßig wenig bekannt. Aus dem 17. Jahrhundert kennen wir eine gute Handvoll, von denen besonders der Universitätsdrucker Franz Sas (1664-1694) erwähnenswert ist, dessen Offizin immerhin noch von seinen Söhnen bis zum Jahre 1747 weitergeführt wurde. Seine Vorgänger und Kol-



legen haben es offenbar nicht geschafft, ihre Betriebe an die folgenden Generationen weiterzugeben. Aus der Offizin Sas sind ein gutes Dutzend Werke im Bestand der Stadtbibliothek erhalten, während ansonsten nur zwei Werke des ersten Universitätsdruckers Johann Raven vorhanden sind: eine Festschrift zur Einweihung der Universität aus dem Jahr 1655 und ein Hochzeitsgedicht des gleichen Jahres. Darüber hinaus enthält die Sammlung die „Hundert Übungen zur Erkenntnis Gottes und der Menschen“ (1656) aus der Offizin Adrian Wyngaerden. Letzterer betrieb sein Gewerbe in Duisburg praktisch nur auf der Durchreise: Er kam 1656 aus Leiden und zog bereits 1660 weiter nach Heidelberg.

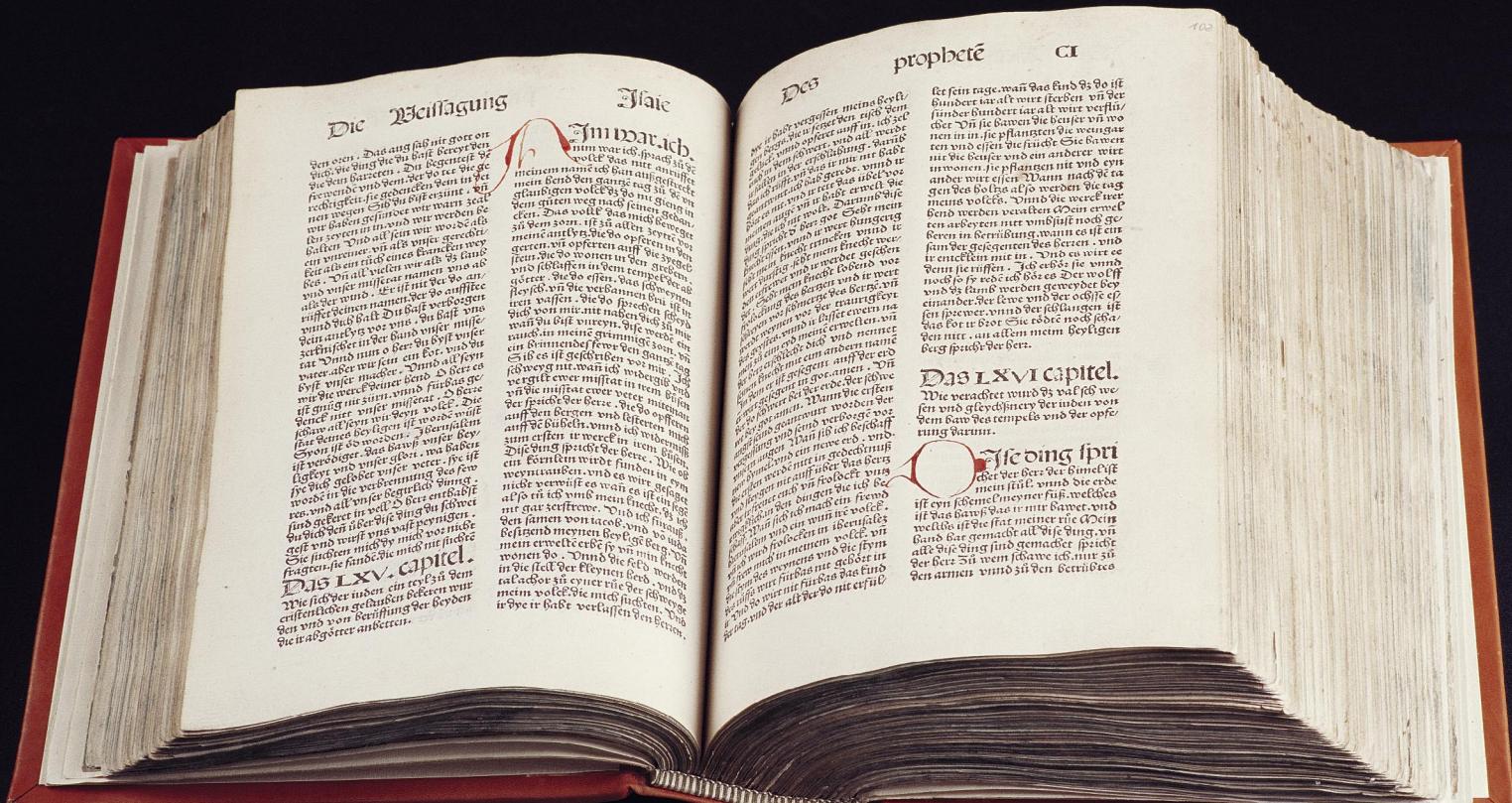
PACIOLI, LUCA:  
SOMMA DE ARITMETICA.  
VENEDIG 1494.

MISCELLANEA  
DUISBURGENSIA.  
AMSTERDAM /  
DUISBURG 1732-35.



## DAS BUCH DER BÜCHER – DIE SAMMLUNG ALTER BIBELN

Kein Buch ist bis heute häufiger übersetzt, keines häufiger gedruckt worden als die Bibel. Nicht umsonst ist die Gutenberg-Bibel das erste Buch, das mit der Erfindung des modernen Buchdrucks in Zusammenhang gebracht wird. Die Stadtbibliothek verwahrt eine kleine, aber feine Sammlung alter Bibeln, die im Wesentlichen auf Bestände der Synodalbibliothek zurückgeht. Über vierzig unter-



schiedliche Bibelausgaben aus der Zeit vor 1700 in deutscher, lateinischer, hebräischer, griechischer und niederländischer Sprache finden sich in den Beständen der Stadtbibliothek – an erster Stelle die Grüninger-Bibel aus dem Jahre 1485. Hinzu kommt eine größere Anzahl von Bibel-Ausgaben des 18. Jahrhunderts. Das ist nichts gegen die großen Bibelsammlungen beispielsweise der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart oder der Wolfenbütteler Herzog-August-Bibliothek, aber ein bemerkenswerter Bestand für eine Stadtbibliothek.

Viele wertvolle und interessante Stücke sind darunter. Die berühmteste ist sicher die „Luther-Bibel“, die Übersetzung des Neuen Testaments ins Deutsche, die erstmals 1522 in der Wittenberger Offizin Hans Lufft erschien. Die Bibliothek besitzt eine Reihe späterer Ausgaben dieser Übersetzung aus dem 17. Jahrhundert, von der in mehreren Teilen veröffentlichten Übertragung des Alten Testaments jedoch gibt es hier eine frühe Ausgabe der Prophetenbücher aus dem Jahre 1544.

Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, dass Luther als Erster die Bibel ins Deutsche übertragen habe. Schon vorher sind nicht nur zahlreiche Teilübersetzungen in Handschriften und Drucken überliefert, sondern insgesamt achtzehn vollständige Bibelübersetzungen in nieder- und oberdeutschen Dialekten bekannt. Ihre Verbreitung war aber gemessen an dem durchschlagenden Erfolg Luthers gering. Das mag sicher auch mit den Lehren der neuen Konfession zu tun haben, die den direkten Zugriff auf die Schrift für jeden Christenmenschen, auch den der lateinischen Sprache unkundigen Laien, predigte.

Und noch ein zweiter Umstand machte Luthers Übersetzungswerk ungemein populär: Er konnte als Erster für sich reklamieren, unmittelbar auf die hebräischen und griechischen Urtexte zurückgegriffen zu haben, während seine Vorgänger durchweg auf der lateinischen Vulgata und damit letzten Endes auf der griechischen Septuaginta, einer Übersetzung der Spätantike, fußten. Es lagen also den bisher bekannten, volkssprachlichen Bibeln allein zwei vorausgehende Übersetzungsstufen zugrunde. Dieses neue Bewusstsein für die Heilige Schrift hat unglaubliche neue Absatzmärkte geschaffen. Da mag es nicht verwundern, wenn nicht nur die „Biblia Lutheri“ zahlreiche Nachdrucke erfahren hat, sondern bald auch weitere Übersetzungen aufkamen. Das war zumal in katholischen Territorien wichtig, da man nach dem großen Erfolg Luthers seine Bibel nicht verbieten konnte, ohne den eigenen Schäflein Alternativen anzubieten.

BIBLIA. T.2.  
GRÜNINGER-BIBEL.  
STRASSBURG 1485.

Eine solche alternative Übersetzung des Neuen Testaments verfasste schon bald nach Erscheinen der Luther-Bibel der berühmte Theologe Hieronymus Emser (1478-1527) im Auftrag des Sachsenherzogs Georg. Sie ist 1527 in Dresden erschienen. Emser war sicher der richtige Mann für diese Aufgabe. Schon vorher war er nicht nur als engagierter Luther-Gegner aufgefallen, sondern hatte auch eine Reihe von Streitschriften gegen dessen Übersetzung verfasst. Man muss freilich kein strenger Lutheraner sein, um einzustehen, wie viel seine neue Übersetzung dem Vorbild des verhassten Vorgängers schuldet, sodass manch einer sie eher als eine Überarbeitung denn als eine Neuübersetzung bezeichnen mag.

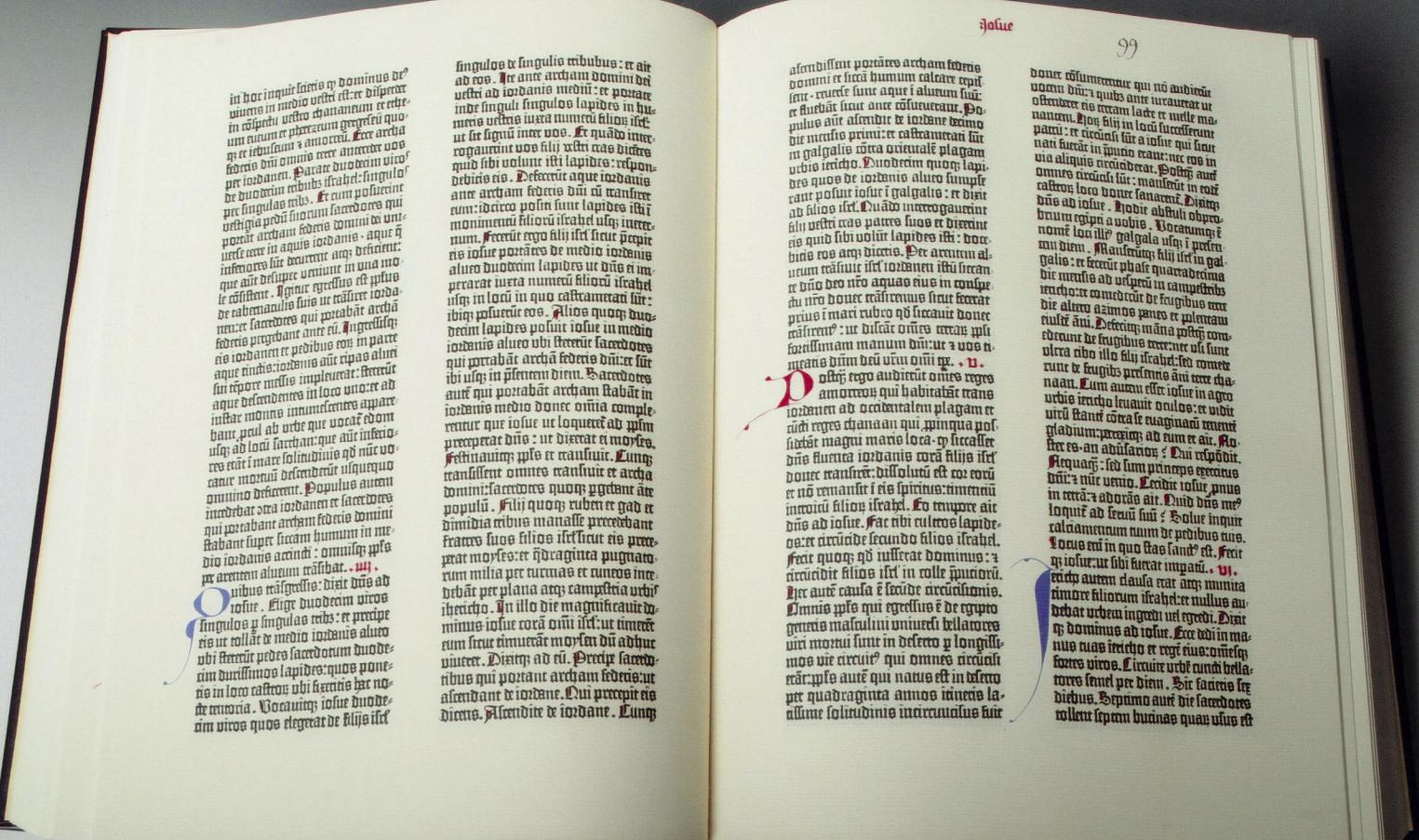
Die wohl am weitesten verbreitete unter den katholischen Bibel-Übersetzungen war jedoch die Ausarbeitung des dominikanischen Theologieprofessors Johann Dietenberger (um 1475-1537) in Mainz, die erstmals 1534 und in den folgenden hundert Jahren in insgesamt 58 Neuauflagen erschien. Auch in Duisburg ist ein Exemplar dieser „Catholischen Bibell ... nach alter Translation getrewlich vertutscht“ vorhanden. Dietenberger hat sich ebenfalls, wie es scheint, in vielerlei Hinsicht bei den reformierten Kollegen bedient. Für das Alte Testament hielt er sich stark an die Luther-Bibel; die Apokryphen scheinen zu einem großen Teil von Zwinglis Kollegen Leo Judae (1482-1542) abgeschrieben; ansonsten finden sich zahlreiche Parallelen zu Emsers Übertragung des Neuen Testaments.

Der Streit um die richtige Übersetzung nicht nur zwischen, sondern auch innerhalb der Konfessionen, zeigt, wie fließend die Grenze zwischen philologischen und theologischen Streitfragen mitunter sein kann. Auch die Reformatoren waren sich uneins über den richtigen Text. Dem verdankt sich die Entstehung der so genannten „Zürcher Bibel“, die in Duisburg in einem leider nicht mehr ganz vollständigen Exemplar aus dem Jahr 1556 verwahrt wird. Diese Übersetzung des Reformators Ulrich Zwingli (1484-1531) erschien in den Jahren 1524 bis 1529 in der Zürcher Offizin des Christoph Froschauer, des ersten Buchdruckers der Stadt. Zwingli, der anfangs dem Text der Luther-Bibel folgte, überholte also in der Übersetzung den Wittenberger Kollegen und wurde letztlich mit seinem Werk schneller fertig. Die Froschauer-Drucke enthalten fast einhundert Illustrationen, die nach Vorlagen von Hans Holbein dem Jüngeren angefertigt wurden. Auch sonst sind diese Ausgaben wahre Schmuckstücke der Buchkunst, denn Froschauer druckte nicht nur, sondern unterhielt auch eine eigene Typengießerei, übernahm selbst Buchbinderarbeiten und zum Teil selbst noch den Vertrieb.

BIBLIA SACRA  
MAZARINEA.  
FAKSIMILE  
DER 42 ZEILIGEN  
GUTENBERGBIBEL.  
MÜNSTER 2004.

Eine letzte deutschsprachige Bibel-Übersetzung verdient noch einige Aufmerksamkeit: das so genannte „Herborner Bibelwerk“ Johann Piscators (1546-1625) aus dem Jahre 1603, die zweite eigenständige Bibelübersetzung nach Luther. Sie enthält neben dem eigentlichen Bibeltext auch eine Reihe von praktischen Erklärungen für die Gemeinendarbeit, ist aber dem Sprachgefühl nach sicherlich die holperigste der frühneuzeitlichen deutschen Bibelausgaben, denn Piscator war übereifrig in dem Bemühen um möglichst große Worttreue. Besonderes Interesse verdient diese Arbeit, weil sie 1684 in der Duisburger Universitätsdruckerei bei Frank Sas nochmals neu gedruckt wurde.

Ein leider nicht mehr ganz vollständiges Exemplar kann in der Stadtbibliothek eingesehen werden. Es enthält eine Reihe großformatiger, besonders schöner Stiche, unter anderem das Portrait Kurfürst Friedrichs des Weisen von Sachsen, des großen Schutzherrn Luthers. Im gleichen Jahr als man in Duisburg Piscator nachdruckte, erklärte Bern die Übersetzung zur offiziellen Kirchenbibel, die damit die Zürcher Ausgabe ablöste. Noch bis 1848 ist sie dort immer wieder nachgedruckt worden.





Ex numero proli Alberti Casaria huius nominis primi Rodolphus ad gloriam, et imperii amplitudinem natus (da enim et genio, et indole, et studia promittebant) post nonnullas dissidentium Boemorum procerum, controversias honoribus nobilium suffragiis Boemorum Rex declarator, Pragam petenti tota nobilitas officiosi occurrit, Regem salutat, obsequium, operam, et obedientiam pollicetur. Rex tam animo propensionem amplexatus, ut maiorem sibi benevolentiam conciliaret, velictam olim Venceslai Regis in uxorem accipit, mulierem propter morum modestiam, et tempore rurhā sita apud omnes ordinis ad modum gratiosam. Mox ad regni rebellis comprehendens conuersus, nonnullas regias arcis ab infississimo Bauaro seruconense nefario occupatas recuperauit, sola Zizonia supererat arcis, omnium multissima Bauaro conquisitum, hanc dux obdidet, in morbum incidit, cuius leuandi gratia amicus suaditibus ut Pragam se recuperet, nequaque docti hoc faciat, male enim in territorio, q̄ in subiecto regio mori, cedam prius q̄ cedam, morbo inque ingrauescente diem obiit patre supersitus.

Obiit anno chr. M. ccc. lxxi. sui uero Regni primo, ex Blanca Philippi II. Francorum Regis filia prima uxori, et Elisabeta uictima Venceslai Senioris Regis Boemie secundo uoto ducta nullis suscepit liberis.

## HUMANISMUS UND REFORMATION

Neben seiner Bibelübersetzung hat Luther zahlreiche Schriften hinterlassen. Die erste große Werkausgabe, die so genannte „Wittenberger“, die bereits in den Jahren 1549 bis 1559 unter der Ägide von Philipp Melanchthon (1497-1560) unternommen und durch den berühmten Reformationsdrucker Hans Lufft publiziert wurde, liegt vollständig in Duisburg vor. Dazu kommen eine Reihe späterer Einzelausgaben und eine Anzahl zeitgenössischer Flugschriften Luthers. Zu den vehementesten Gegnern des Wittenberger Reformators zählte Johann von Eck (1486-1534), Professor der Theologie in Ingolstadt. Seine „Christenliche Außlegung der Evangelien“, die in vier Quartbänden zwischen 1530 und 1534 erschien, ist nur in einem einzigen vollständigen Exemplar in einer öffentlichen Bibliothek in Deutschland greifbar: in Duisburg.

Die Reformation traf aber in Deutschland nicht auf unbereiteten Boden. Schon seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert wehte in vielen Studierstuben neuer Wind, der nicht nur neue Fragen an die Theologie, sondern auch an die Philosophie, die Naturwissenschaften und nicht zuletzt auch an die Künste zuließ und beförderte. Diese Epoche, die vor allem durch die Wiederentdeckung und die Wertschätzung antiker Zeugnisse und damit auch der klassischen Sprachen geprägt wurde, ist unter der Bezeichnung „Humanismus“ in die Geschichte eingangen. Nicht zuletzt deshalb konnte ja Luther mit seiner neuen, auf die vermeintlichen Urschriften zurückgehenden Bibel-Übersetzung so nachhaltigen Erfolg erzielen. Der Humanismus war aber ein europäisches Phänomen, das alle Wissenschaftszweige erfasste.

In England wirkte Thomas Morus (1478-1535), der Lordkanzler des despotischen Heinrich VIII. und als Verfasser der „Utopia“ (1515) einer der großen Kritiker westeuropäischer Staatsformen der damaligen Zeit. Auf dem Festland war zur gleichen Zeit sein Freund Erasmus von Rotterdam (1466-1536) vielleicht noch einflussreicher. Seine „Epistolae“ sind in einer Werkausgabe seiner „Stammmoffizin“ Froben (Basel) vom Jahr 1521 in Duisburg vorhanden, während viele weitere Erasmus-Ausgaben, die hier verwahrt werden, späteren Jahrhunderten entstammen. Sein berühmtes „Lob der Torheit“ beispielsweise liegt in einer Leidener Ausgabe des Jahres 1715 vor. Die enge Verbindung von Erasmus und Morus zeigt sich in einem Duisburger Exemplar auch äußerlich durchgeführt: Die Bibliothek

verwahrt eine frühe, kontinentale Ausgabe der „Utopia“, die 1518 bei Johann Froben (1460-1527) in Basel erschien, der auch sämtliche frühen Erasmus-Ausgaben anfertigte und ein guter Freund, eine zeitlang sogar Hausherr und Mitbewohner des Humanisten war. Dieser Ausgabe sind die „Epigrammata“ des Erasmus beigebunden.

Frobens Offizin war ein ausgesprochen produktiver Großbetrieb. So verlegte er neben den Werken des Erasmus auch eine Vielzahl juristischer und theologischer Werke ebenso wie Klassiker des griechischen und römischen Altertums, die sich in Humanistenkreisen größter Beliebtheit erfreuten. Die Duisburger Stadtbibliothek besitzt beispielsweise eine frühe Ausgabe der „Annalen“ des Tacitus (1544) sowie von Homers „Ilias“ und „Odyssee“ (1558).



GRISONE, FEDERICO:  
HIPPOKOMIKE.  
AUGSBURG 1573.

DE LA FONTAINE, JEAN:  
CONTES ET NOUVELLES.  
AMSTERDAM 1762.



J'ai laissé long-temps au filet  
Sœur Thérèse la détrônée.  
Elle eut son tour : notre Mazet  
Partagea si bien la journée  
Que chacun fut content. L'histoire finit là :  
Du festin pas un mot. Je veux croire, & pour cause,  
Que l'on but & que l'on mangea ;  
Ce fut l'intermède & la pose.  
Enfin tout alla bien ; hormis qu'en bonne foi  
L'heure du rendez-vous m'embarrassa ; & pourquoi ?  
Si l'amant ne vint pas, sœur Claude & sœur Thérèse  
Eurent à tout le moins de quoi se consoler :  
S'il vint, on s'eut cacher le lourdaut & la chaise,  
L'amant trouva bientôt encore à qui parler.



## DER ITALIENISCHE BUCHDRUCK

Die italienischen Drucke aus den Sondersammlungen der Duisburger Stadtbibliothek sind bereits 1985 einmal durch eine kleine Ausstellung im Rahmen der „Duisburger Akzente“ gewürdigt worden. Und in der Tat machen die Druckerzeugnisse italienischer Provenienz einen beachten Teil dieser Sammlungen aus. Vor allem Ernst Böninger hatte sich für dieses Gebiet sehr interessiert.

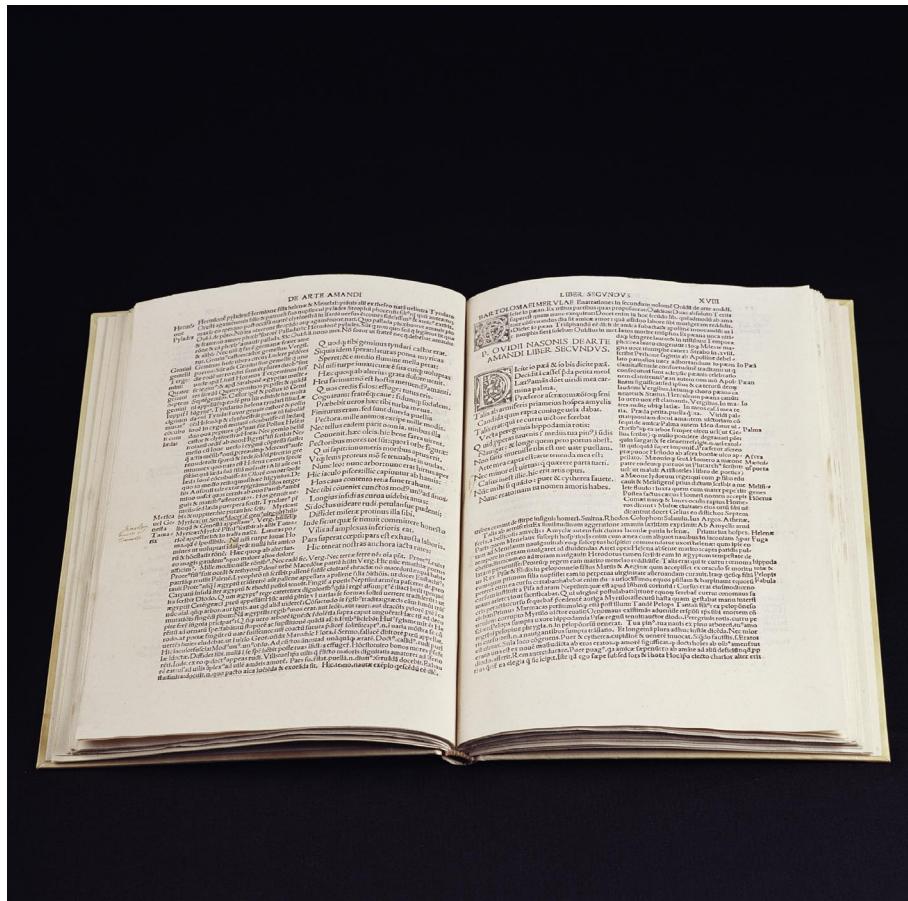
Da wären zunächst zwei schöne Ovid-Ausgaben zu nennen, die von Johannes Tacuinus 1494 und 1518 in Venedig gedruckt worden sind. Bei der ersten Ausgabe handelt es sich also noch um eine besonders wertvolle „Inkunabel“. Eine weitere „Inkunabel“, die zu den Kostbarkeiten der Duisburger Bestände gehört, druckte 1494 Paganino Paganini – ebenfalls in Venedig. Es handelt sich dabei um eine Ausgabe der „Somma de Aritmetica, Geometria, Proporioni et Proportionalità“ des Mathematikers Luca Pacioli (um 1445-1514),



der in Perugia, Neapel, Mailand, Florenz, Venedig und Rom lehrte. Er war einer der bedeutendsten Mathematiker der Renaissance. Seine Abhandlung über den Goldenen Schnitt hat kein Geringerer als Leonardo da Vinci illustriert. Auch seine „Summa“ war nicht nur lange Zeit eine der wichtigsten Abhandlungen über die euklidische Arithmetik und Algebra, sondern erlangte rasch große Verbreitung in Kaufmannskreisen, weil sich Pacioli erstmals der doppelten Buchführung, wie übrigens auch der Wahrscheinlichkeitsrechnung und den Logarithmen, zuwandte. Das Duisburger Exemplar ist leider nicht ganz vollständig.

Zu den wichtigsten frühen Drucken in Italien zählte zweifelsohne der ebenfalls in Venedig ansässige Aldus Manutius (1449-1515), nach dem eine ganze Reihe für seine Offizin typischer Textausgaben römischer und griechischer Klassiker, die so

OVIDIUS NASO, PUBLIUS:  
DE ARTE AMANDI...  
VENEDIG 1494.



genannten „Aldinen“, benannt worden sind. Für diese Ausgaben verwendete er durchweg das Oktavformat, in etwa also die Größe unserer heutigen Taschenbücher, die gegenüber den schweren und großformatigen Folianten der Konkurrenz durch ihren handlichen Gebrauchswert bestachen. Zudem sah sich Manutius als Humanist der Qualität des abgedruckten Textes verpflichtet, was seinen guten Ruf noch weiter beförderte. Die Offizin blieb noch bis 1597 in Familienbesitz. Ihre Druckermarke, ein von einem Delphin umschlungener Anker, schmückt zahlreiche Druckerzeugnisse jener Zeit. Einige davon sind heute in Duisburg einzusehen.

Nach Tacuinus und Manutius entwickelte sich Venedig mit Betrieben wie denen von Girolamo Scotto, Andreas Asulanus oder Gabriel Giolito de Ferarri zu einem der wichtigsten Druckorte Italiens. Giolito de Ferarri hat eine mit zahlreichen



ROSSI, GIOVANNI. DE:  
SCHERZI POETICI E  
PITTORICI.  
PARMA 1804.

Holzschnitten kunstvoll illustrierte Petrarca-Ausgabe herausgebracht, die in der Stadtbibliothek verwahrt wird.

Eine bemerkenswerte Persönlichkeit unter den italienischen Druckern des 18. Jahrhunderts war Gianbattista Bodoni (1740-1830), der vor allem auf dem Gebiet der Typengestaltung Großes geleistet hat. Wie kaum ein Zweiter seiner Zeitgenossen war er bemüht um die ästhetische Ausgestaltung seiner Drucke: den Kontrast von Druckfarbe und Papier oder die exakte Ausrichtung des Satzspiegels. Unter den in Duisburg vorhandenen Bodoni-Drucken ist besonders die großformatige Ausgabe der lateinischen Klassiker Catull, Tibull und Properz von 1794 hervorzuheben, bei der nicht nur ihre enorme Größe (48 x 32 cm), sondern auch ihr besonders kunstvolles Typenbild ins Auge fällt. Die Ausgabe ist ausgesprochen selten, denn es wurden insgesamt nur 25 Exemplare erstellt.

OVIDIUS NASO, PUBLIUS:  
AMORUM LIBRI TRES.  
VENEDIG 1518.



## WERKAUSGABEN DEUTSCHER KLASSIKER

Mit Bodoni sind wir bereits in einer Zeit angelangt, die wohl zu den prominentesten Epochen der deutschen Literaturgeschichte zählt. Wer ist enger verbunden mit dem Begriff der „deutschen Klassik“ als Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) und Friedrich Schiller (1759-1805). Beide sind in Duisburg gleichermaßen durch eine bemerkenswerte Sammlung von Erstausgaben vertreten. Vieles davon geht zurück auf die Sammelleidenschaft Böningers. Durch gezielte Zukäufe konnte die Bibliothek diesen Grundbestand nach vielen Seiten hin noch komplettieren und ergänzen.

So werden die frühen Werkausgaben der beiden Dichterfürsten bis kurz nach 1800 von der Stadtbibliothek fast vollständig gehalten. Einige von ihnen sind mit kunstvollen Kupferstichen ausgestattet. Das gilt besonders auch für eine Reihe zeitgenössischer Almanache, die eine französische Tradition aufgreifend Gedichte und kürze Erzählungen mit Noten oder gestochenen Illustrationen zusammenstellen. Schillers „Musen Almanach“ (1796-1800), der in Duisburg komplett vorhanden ist, ist ein gutes Beispiel dafür. Auch von späteren Werken ist eine Reihe von Erstausgaben in den Beständen zu finden, so beispielsweise Goethes „Faust I“ (1808) oder die „Wahlverwandtschaften“ (1809) und Schillers „Maria Stuart“ (1801) ebenso wie „Wilhelm Tell“ (1804). Dabei ist es wichtig, sich vor Augen zu führen, dass solche Erstausgaben nicht einfach nur einen besonders wertvollen Buchschatz darstellen, sondern einen eigenständigen, literaturwissenschaftlichen Wert besitzen. Die weitaus meisten der heute handelsüblichen Textausgaben großer deutscher Klassiker geben keineswegs immer den Text der Erstausgabe wieder, sondern haben zahlreiche Bearbeitungsstufen durchlaufen, von denen bestenfalls ein Bruchteil noch vom Schriftsteller selbst verantwortet worden ist. Goethes und Schillers Werke teilen das glückliche Schicksal, Gegenstand wissenschaftlicher Editionen geworden zu sein, die versuchen, das transparenter zu machen. Dennoch ist der Rückgriff auf die Erstausgaben in manch einem Fall durchaus wünschenswert und wichtig.

Die Weimarer Klassik umfasst allerdings mehr als nur Goethe und Schiller. Meist vergessen über den großen Schatten seiner Weimarer Wegbegleiter wird Martin Wieland (1733-1813), der sich unter seinen Zeitgenossen nicht nur als der erste große Shakespeare-Übersetzer, sondern auch mit eigenen literarischen Werken

HEINE, HEINRICH:  
SÄMMTLCHE WERKE.  
HAMBURG U. A.  
1861-1863



einen Namen machte. Seine „Geschichte des Agathon“ ist in Duisburg mit einem Frankfurter Exemplar von 1766 vertreten, während die autorisierte Erstausgabe im gleichen Jahr in Zürich erschien. Möglicherweise handelt es sich dabei um einen Raubdruck. Solche unautorisierten Nachdrucke waren um die Mitte des 18. Jahrhunderts keineswegs unüblich, kannte man doch noch keinen Schutz des geistigen Eigentums, wie es unser heutiges Urheberrechtsgesetz garantiert. Der Geschädigte war also zunächst der ursprüngliche Verleger, der den Verfasser für sein Werk bezahlt hatte, nicht der Verfasser selbst. Um dieser Umsatzschädigung zu entgehen, konnte ein Verlag gegen gutes Geld landesherrliche oder sogar kaiserliche Druckprivilegien erwerben, die den Nachdruck untersagten. Genutzt hat es in vielen Fällen nichts.

Wenn wir heute wie selbstverständlich in der griechischen Philosophie und Kultur die Wiege der europäischen Geistesgeschichte sehen, so verdankt sich das ganz wesentlich Johann Joachim Winckelmann (1717–1768) und seiner „Geschichte der Kunst des Altertums“. Deren Erstausgabe, Dresden 1764, befindet sich ebenfalls in den Beständen der Stadtbibliothek. Aus der Vor- und Frühgeschichte der bürgerlichen Aufklärung schließlich sind frühe Ausgaben und Erstausgaben beispielsweise des Fabeldichters Christian Fürchtegott Gellert (1715–

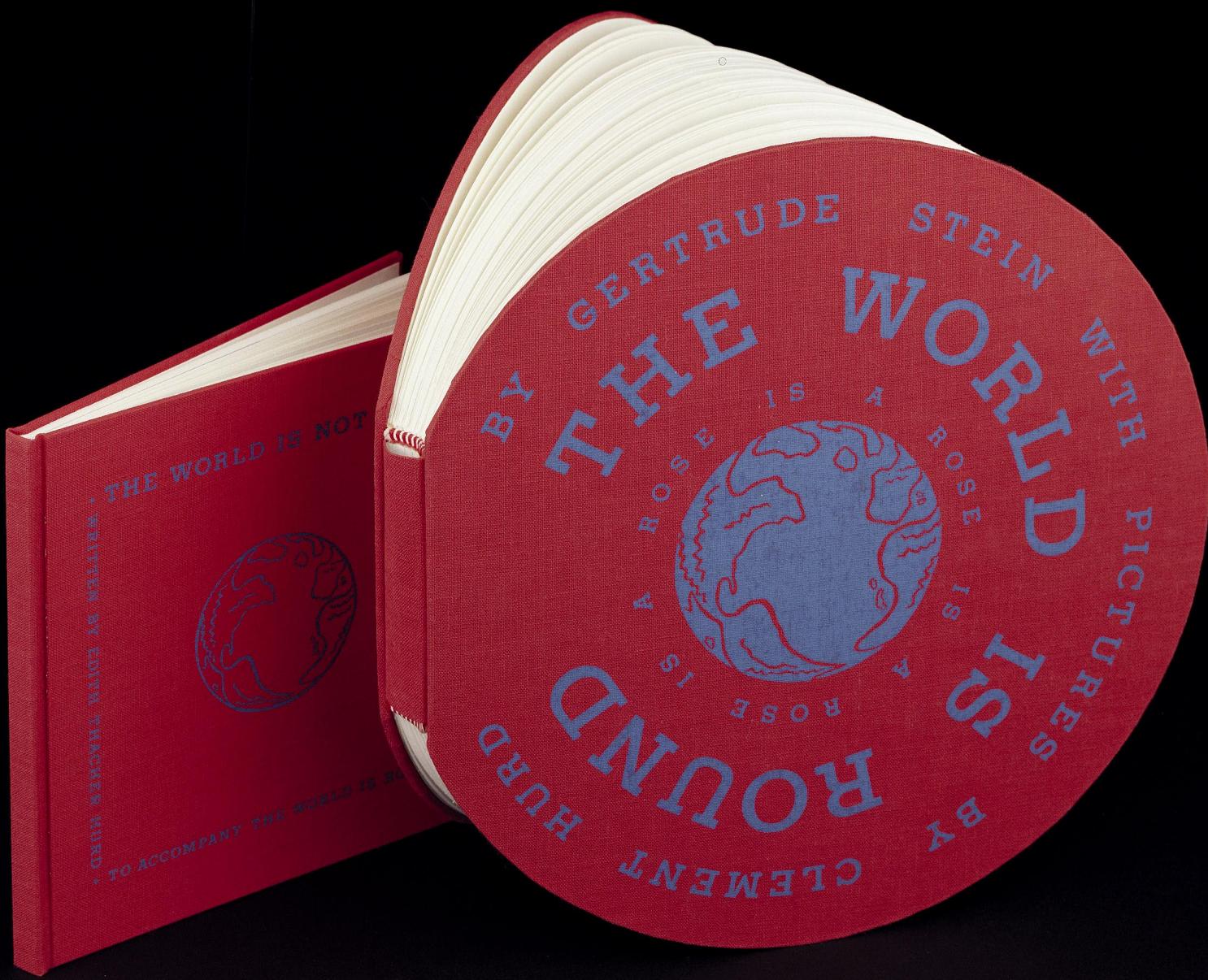


1769) oder des Absolutismuskritikers Christian Friedrich Daniel Schubart (1739-1791) vorhanden.

Eine ganz besonders interessante Ausgabe des ausgehenden 18. Jahrhunderts soll hier noch genannt werden, da sie nicht nur ausgesprochen selten, sondern auch von großem literaturwissenschaftlichen Interesse ist: die Abhandlung „*De la littérature Allemande*“ von Friedrich dem Großen aus dem Jahr 1780. Dabei handelt es sich nicht im engeren Sinne um eine Geschichte der Nationalliteratur, wie wir sie heute in vielfacher Ausprägung kennen. Das hat im Übrigen dazu geführt, dass sich unter den Zeitgenossen eine hitzige Debatte über diese Schrift entzündete, gerade weil die durch den Titel geweckten Erwartungen vielfach enttäuscht wurden. Nicht nur mag man über den königlichen Geschmack trefflich streiten, der oft genug ein wenig banal war. Friedrich hatte auch fast sämtliche neueren Schriftsteller geflissentlich ignoriert. Es hat schon viel für sich, wenn die Literaturwissenschaftlerin Regula Rohland de Langbenn den königlichen Fachkollegen vor ein paar Jahren den „perfekten Banausen“ genannt hat. Vor allem aber haben ihm die Zeitgenossen seinen Hang zur französischen Literatur übel genommen. Von den frühen großen Klassikern, von Lessing oder Wieland, auch von den „jungen Wilden“ des „Sturm und Drang“ lesen wir bei Friedrich nichts.

Eines kann nicht genug betont werden: Komplettierung und Ausbau der Sammlung von Klassikern der deutschen Literaturgeschichte konnten maßgeblich durch die großzügige Unterstützung der „Duisburger Bürgerstiftung Bibliothek“ unter der Trägerschaft des „Vereins für Literatur und Kunst“ betrieben werden. So konnten in den vergangenen Jahren Erstausgaben der Werke Friedrich Schillers und Heinrich Heines (1797-1856) angeschafft werden, die bislang noch überhaupt nicht im Bestand der Historischen Buchsammlung vertreten waren. Dem Engagement Duisburger Bürger für Ihre Bibliothek verdankt sich die Erweiterung der Sondersammlungen um eine Reihe wichtiger und wertvoller Einzelausgaben und Replikate in den letzten Jahren.

BY GERTRUDE STEIN WITH PICTURES  
THE WORLD IS ROUND  
A ROSE IS A ROSE IS A ROSE  
BY CLEMENT HURD



## DIE BUCHDRUCKKUNST DES 20. JAHRHUNDERTS

Zur Sammlung zählt auch ein ganz besonderer, für eine Stadtbibliothek recht ungewöhnlicher Bestand. Aufbauend auf den mit der Sammlung Böninger übernommenen Büchern hat die Bibliothek über die Jahre hinweg rund 200 Werke moderner Buchdruckkunst angeschafft, die in aufwändigen handwerklichen Verfahren und kleinen Auflagen hergestellt worden sind. Auf diese Weise ist es möglich, einen beeindruckenden Einblick in die Entwicklung dieser alten Kunst im Zeitalter des Hypertexts zu gewinnen.

Die moderne Buchkunst, die sich um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert vor allem orientiert an englischen Vorbildern entwickelte, hat besonders in den 1920er Jahren viele Blüten von größter Kunstfertigkeit getrieben. Neben ersten Fachjournals – allen voran das aufwändig produzierte „Gutenberg-Jahrbuch“ (1926 ff.) – entstand eine Reihe breitenwirksamer Zeitschriften, wie der „Simplissimus“ (1896 ff.) oder „Die Insel“ (1899 ff.). Junge Künstler wie Walter Tieemann (1876-1951) oder Heinrich Vogeler (1872-1942) prägten das Genre mit ihren Kunstwerken. Auch Buchverleger verschrieben sich der neuen Buchdruckkunst. Besonders bekannt sind die kleinen Insel-Taschenbücher, die unter der Verlegerschaft von Anton Kippenberg ungeahnte Popularität erlangten. Unter vielen anderen engagierte sich auch der S. Fischer Verlag mit künstlerisch gestalteten Ausgaben: Gerhart Hauptmanns „Der Ketzer von Soana“ (1918), der sich als vom Verfasser handsignierte Erstausgabe in der Stadtbibliothek findet, ist ein gutes Beispiel für solche Arbeit. Der Band ist in der Offizin Drugulin auf hochwertiges, handgeschöpftes Büttenpapier in einer Auflage von gerade einmal 210 Exemplaren gedruckt und von Hand gebunden worden.

Noch einen Schritt weiter gingen Künstler wie die Brüder Friedrich Wilhelm und Christian Heinrich Kleukens, die 1907 die Leitung der von Großherzog Ernst Ludwig von Hessen gegründeten „Ernst-Ludwig-Presse“ übernahmen. Hier wurden Bücher vollständig von Hand gefertigt. Das schloss das Papier, den Zuschnitt der Lettern und den Druck mit der Handpresse mit ein ebenso wie die abschließende, künstlerisch ausgefallene Bindung. Man kann sich leicht vorstellen, dass eine solche Produktionsweise im Maschinenzeitalter hoffnungslos ineffizient wirken muss. Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache: Gerade einmal 26 Bücher hat das Brüderpaar während ihrer sieben gemeinsamen Jahre in der „Ernst-Ludwig-

STEIN, GERTRUDE:  
THE WORLD IS ROUND.  
SAN FRANCISCO 1986.

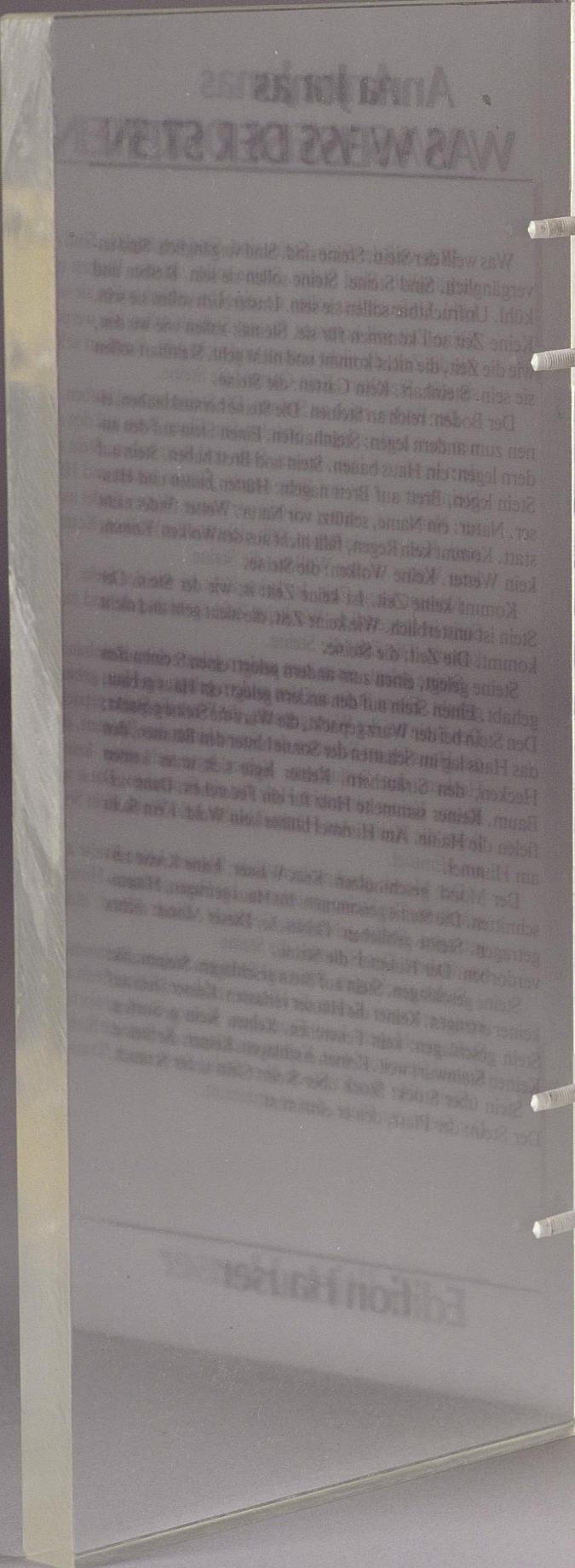
Presse“ hergestellt. Eines davon ist die in der Stadtbibliothek verwahrte, ausgesprochen dekorative Jugendstilausgabe von Goethes „Hermann und Dorothea“ (1908). Nach dem Ersten Weltkrieg nahm Christian Heinrich Kleukens die Arbeit in der Presse allein wieder auf. Unter seiner Leitung entstand die wohl schönste Faust-Ausgabe des 20. Jahrhunderts, eine dreibändige Kunstedition im Zweifarbdruk (schwarz-rot) mit Initialen und Titelleisten in Holzschnitt. Sie verwendet auch eine eigene Schrift: die „Kleukens-Antiqua“.

Schließlich hat auch die Stadt Duisburg eine wichtige Reihe moderner Buchkunstwerke hervorgebracht. Seit 1965 erschienen im Verlag Guido Hildebrandt die Buchreihen „Hundertdrucke“ und „Hundertbücher“. Bei „Hundertdrucken“ handelt es sich um großformatige, aufwändig gestaltete Ausgaben originaler Lyrik



NIEBLICH, WOLFGANG:  
LESETREPPE.  
BERLIN 1985.

JONAS, ANNA;  
NIEBLICH, WOLFGANG:  
WAS WEISS DER STEIN.  
BERLIN 1985



# Anna Jonas

## WAS WEISS DER STEIN

Was weiß der Stein. Steine sind. Sind vergänglich. Sind unvergänglich. Sind Steine. Steine sollen sie sein. Bleiben und kühl. Unfruchtbar sollen sie sein. Unsterblich sollen sie sein. Keine Zeit soll kommen für sie. Steinalt sollen wie werden, wie die Zeit, die nicht kommt und nicht geht. Steinhart sollen sie sein. Steinhart. Kein Garten: die Steine.

Der Boden: reich an Steinen. Die Steine herausklauben, einen zum andern legen: Steinhaufen. Einen Stein auf den andern legen: ein Haus bauen. Stein und Brett haben. Stein auf Stein legen, Brett auf Brett nageln: Hütten bauen und Häuser. Natur: ein Name, schützt vor Natur. Wetter findet nicht statt. Kommt kein Regen, fällt nicht aus den Wolken. Kommt kein Wetter. Keine Wolken: die Steine.

Kommt keine Zeit. Ist keine Zeit: ist wie der Stein. Der Stein ist unsterblich. Wie keine Zeit, die nicht geht und nicht kommt. Die Zeit: die Steine.

Steine gelegt, einen zum andern gelegt: einen Steinhaufen gehabt. Einen Stein auf den andern gelegt: ein Haus gebaut. Den Stein bei der Wurz gepackt, die Wurz die Steine gepackt: das Haus lag im Schatten der Sonne hinter den Bäumen, den Hecken, den Sträuchern. Keiner legte sich unter keinen Baum. Keiner sammelte Holz für ein Feuerchen. Dann zerfielen die Haine. Am Himmel blühte kein Wald. Kein Stein am Himmel.

Der Mond: geschmolzen. Kein Wasser: keine Kreise zerschnitten. Die Steine genommen. Ins Haus getragen. Hinausgetragen. Steine geblieben. Gebleicht. Dieser Mond: nichts verdorben. Der Himmel: die Steine.

Steine geschlagen. Stein auf Stein geschlagen. Steinmusik: keiner ertragen. Keiner die Häuser verlassen. Keiner Stein auf Stein geschlagen: kein Feuerchen. Keinen Stein geworfen. Keinen Steinwurf weit. Keinen erschlagen. Keiner: die Steine. Stein über Stock: Stock über Stein: Stein unter Strauch. Der Stein: der Platz, den er einnimmt.

---

**Edition Hauser**

und Graphik, von denen jeweils einhundert nummerierte und signierte Exemplare hergestellt wurden. Die Veröffentlichung sowohl der Lyrik als auch der Bildkunst – Siebdrucke, Radierungen, Holzschnitte, Zeichnungen und vieles mehr – erfolgte exklusiv in dieser Form. Künstler wie Jean Cocteau oder Thomas Lenk, Lyriker wie Hilde Domin oder Theodor Weißenborn haben auf diese Weise veröffentlicht. Die Reihe der „Hundertbücher“ entsprach diesem Konzept weitgehend, gab aber Text und Bild von einem einzigen Künstler wieder, der beide Genres gleichermaßen bediente. Dazu zählen beispielsweise Heinz Mack oder Ernst Meister.



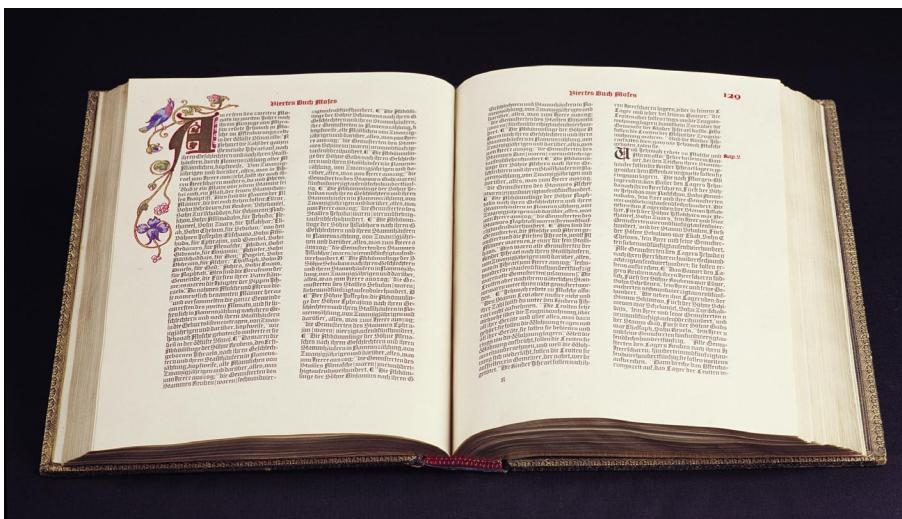
Der modernen Buchkunst im Übergang vom 20. zum 21. Jahrhundert sind kaum mehr Grenzen gesetzt. Buchkünstler wie der Engländer Tom Philipps haben das Medium für sich wiederentdeckt, um lesbare Kunstwerke zu schaffen. Und auch die Schweizer Künstlerin Warja Lavaters hat ihr abstraktes System von Zeichen- und Symbolsprache, das in jüngerer Zeit gerade für den Literaturunterricht der Primarstufe wieder entdeckt worden ist, in beeindruckende Leporellodrucke umgesetzt.

Diese und manch andere Transgressionen des herkömmlichen Buches können in Duisburg vielleicht schon mehr bewundert als gelesen werden.

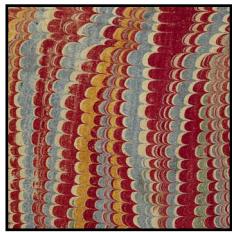
BUDERSTADT, M.:  
MATERIAL-BUCH.  
AARAU 1992.



DIE HEILIGEN BÜCHER  
DES ALten BUNDES.  
ÜBERTR. DURCH  
L. GOLDSCHMIDT.  
BERLIN 1921-23.



LAVATER, WARJA:  
LEPORELO.  
ZÜRICH 1982.



## ZUM WEITERLESEN

Der Bibliotheksgeschichte widmet sich die anlässlich des hundertjährigen Bestehens veröffentlichte Festschrift *Hundert Jahre Stadtbibliothek Duisburg, Duisburg 2001*. Über die Sondersammlungen haben ausführlicher berichtet: *Jörg Fligge und Wolfgang Kowalski, Duisburgs schöne Bücher, in: .... machte nicht nur Vergnügen, sondern hob das kulturelle Niveau ...“ Festschrift für Franz Rakowski, Duisburg 1990*. Einige Bände, vor allem aus den alten Landfermann-Beständen, werden auch abgelichtet und besprochen in dem Ausstellungskatalog *Buchstädte, Buchstaben, Buchmacher in Europa, Duisburg 1990*, der ebenfalls von Jörg Fligge und Wolfgang Kowalski herausgegeben wurde.

Über die alte Universität ist viel geschrieben worden. Einen guten Überblick geben *Gernot Born und Frank Kopatschek, Die alte Universität Duisburg, Duisburg 2001*, die sich auch kurz der Universitätsdruckerei widmen. Eingehender mit dem Duisburger Buchdruck hat sich *Peter Jürgen Mennenöh* in zwei wichtigen Studien beschäftigt: *Buchdruck und Buchhandel in Duisburg und am Niederrhein bis 1820, in: Das Münster am Hellweg 23 (1970), S. 129-142*, und *Duisburg in der Geschichte des niederrheinischen Buchdrucks und Buchhandels bis zum Ende der alten Duisburger Bibliothek (1818), Duisburg 1979 (= Beihefte zu den Duisburger Forschungen, Bd. 13)*.

Wer sich über die Frühgeschichte des Buchdrucks informieren möchte, findet bei *Fritz Funke: Buchkunde. Die historische Entwicklung des Buches von der Keilschrift bis zur Gegenwart, Wiesbaden 2006, S. 77-113*, einen guten Einstieg.

Die Rolle der Bibliotheken bei der Sammlung und Überlieferung von Druckwerken seit dem 16. Jahrhunder, deren Zerstörung im Zweiten Weltkrieg und die mühsame Rekonstruktion der verloren gegangenen Bestandszusammenhänge beschreibt *Klaus Garber, Das alte Buch im alten Europa. Auf Spurensuche in den Schatzhäusern des alten Kontinents, München 2006*.

Die Bestände der Stadtbibliothek bis 1700 sind in einem Katalog von *Hans Jürgen Plöttner (Bearb.), Alte Bücher. Drucke bis 1700 im Besitz der Stadt Duisburg, Duisburg 1983*, verzeichnet. Summarisch sind die gesamten Duisburger Bestände und ihre Provenienzen im *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutsch-*

*land, Bd. 3, Hildesheim 1992, S. 318-322, beschrieben. Ältere Kataloge sind nur bei bestandsgeschichtlichen Spezialstudien und für den Bestand zwischen 1700 und 1800 noch interessant. Für die in der Stadtbibliothek verwahrten Überlieferungen der alten Duisburger Universität aus dem Bestand des Landfermann-Gymnasiums bietet allerdings der Katalog von Rolf Kirmse, *Repertorium der Monumenta Academiae Duisburgensis im staatlichen Landfermann-Gymnasium Duisburg, Duisburg 1974*, ein verlässliches Hilfsmittel.*

Herausgegeben von: Duisburger Bürgerstiftung Bibliothek  
Redaktion: Hiram Kuemper M. A., Dr. Jan-Pieter Barbian, Heinz Rosin  
Fotos: Britta Lauer  
Grafische Gestaltung: Jörg Spengler  
Druck: Druck-Service Weirich GmbH, Duisburg  
ISBN: 978-3-89279-634-3  
Auflage: 1000  
Schutzgebühr: 2,00 Euro

Juni 2012

